Imogen.

(Cymbelin.)

Romantisches Schauspiel in fünf Akten

von

William Shakespeare,

mit freier Benutzung der Hertzberg'schen Uebersetzung
für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Heinrich Bulthaupt.

Ouverture, Entr'actes und die zur Handlung gehörige Musik
von **Albert Dietrich.**

Aufgeführt am Stadttheater zu Leipzig, Bremen, am Großherzoglichen Theater
zu Oldenburg, angenommen am Stadttheater zu Breslau u. s. w.

Oldenburg.
Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
A. Schwartz.
(1885)

Imogen.

(Cymbelin.)

Romantisches Schauspiel in fünf Akten

von

William Shakespeare,

mit freier Benutzung der Hertzberg'schen Uebersetzung
für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Heinrich Bulthaupt.

Ouverture, Entr'actes und die zur Handlung gehörige Musik
von **Albert Dietrich.**

Aufgeführt am Stadttheater zu Leipzig, Bremen, am Großherzoglichen Theater
zu Oldenburg, angenommen am Stadttheater zu Breslau u. s. w.

Oldenburg.
Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
A. Schwartz.

(1885)

Bühnendebit: Felix Bloch in Berlin.

Einleitung.

Wenn ich meiner Bühnenbearbeitung des „Cymbelin“ oder besser der „Imogen“ Shakespeare's einige einleitende Worte voraufzuschicken mir gestatte (unter Benutzung der Aufsätze in meiner „Dramaturgie der Classiker“ und im XIX. Bande des Shakespeare-Jahrbuchs), so geschieht dies hauptsächlich darum, weil in der bloßen Thatsache der neuen Einrichtung die Unterstellung liegt, daß die früheren Bearbeiter dem Zwecke, das werthvolle Werk, eine der poesievollsten Schöpfungen Shakespeare's, für die moderne Bühne zu gewinnen, nicht ganz mit den richtigen, den Erfolg verbürgenden Mitteln gerecht geworden sind. Braucht hinzugesetzt zu werden, daß zugleich der Gedanke, ein neuer Versuch könne sich lohnen, darin liegt? In der That glaube ich, bei aller Achtung vor den trefflichen Männern, die sich die Erwerbung dieses Juwels für das Theater angelegen sein ließen, daß sie es in etwas versahen, um dem Cymbelin die Fürsorge *aller* kunstgesinnten deutschen Bühnenleitungen zu sichern, und eben so fest bin ich davon überzeugt, daß, wenn auch *mein* Versuch sich nicht als stichhaltig erweisen sollte, wieder ein neuer unternommen werden müßte, um das Stück in mindestens demselben Grade zu einem Repertoirestück zu machen, wie es Viel Lärm um Nichts, die Widerspenstige oder gar das Wintermärchen ist. Ich gehöre nicht zu denen, die fruchtlosen Experimenten, die nur den Reiz einer literarischen Ausgrabung tragen, das Wort reden möchten, und glaube, daß im Großen und Ganzen mit denjenigen Dramen Shakespeare's, die in Deutschland auf den Theatern eingebürgert sind, der Kreis zur Genüge geschlossen ist. Fast allen, die man

nicht aufgenommen, haftet irgend ein schwerer organischer Fehler oder ein Uebel im Stoff an, mit dem man sich nicht abzufinden vermag, und keines Bearbeiters Kunst wird es gelingen, uns trotz der herrlichsten Einzelheiten, trotz der rührenden Gestalt einer Isabella, trotz der Meisterschöpfung eines Parolles, Maaß für Maaß und Ende gut, Alles gut, im Zuschauerraum rein genießen zu lassen oder uns gar zu bewegen, die verletzende und oberflächliche Lösung der beiden Veroneser ohne künstlerische und sittliche Empörung gelassen hinzunehmen. Solch ein im Kern fehlerhaftes Werk ist nun aber Cymbelin keineswegs. Im Gegentheil ist es organisch durchaus gesund und laborirt lediglich an Fehlern, die mehr in einer störenden Weitschweifigkeit, unnützen Wiederholungen, ungeschickten Handlungs- und Charakterexpositionen, kurz, in den Mängeln einer oft geradezu unbegreiflich vernachlässigten Technik bestehen, als an solchen, die den Stoff, die Grundzüge des Plans und der dichterischen Gestalten treffen. Diese sind vielmehr von der vollkommensten Klarheit und Durchsichtigkeit, und allein um einer einzigen Figur willen, der keuschesten Frauengestalt, die Shakespeare geschaffen, Imogen, müßte man Sorge tragen, den ungebührlich in's Breite wuchernden Körper des Stücks auf sein natürliches künstlerisches Maaß zurückzuführen und es damit der Stätte zurückzugeben, für die es geschaffen wurde: eben dem Theater. Nur pedantische Puristen können solche Bearbeitungen überhaupt ablehnen, aber auch nur, weil sie das Wesen der Bühnenwirkung verkennen, die, auf den Eindruck des Augenblicks angewiesen, in scharfer Deutlichkeit stets das Wichtige hell zu beleuchten, Unwichtiges in den Schatten zu stellen hat, die anderseits, an das Zeitmaaß und die Genußfähigkeit des Publikums gebunden, jedes Allzuviel streng zurückweist, und die endlich der von der Shakespeare'schen Bühne völlig abweichenden modernen Bühne angepaßt und abgerungen sein will. Selbst das größte dramatische Meisterwerk Shakespeare's muß sich aus dem einen oder andern Grunde für das Theater eine Aenderung, vielleicht eine Vergewaltigung gefallen lassen — aber bleibt für die Lektüre das Kunstwerk nicht (glücklicherweise!) intakt? Aendert eine praktische Maaßregel, die schließlich doch nur dem Verständniß und dem Genuß des Werkes dient, sofern es auf der Bühne erscheint, an seiner originalen Gestalt irgend etwas? Trifft aber diese Nothwendigkeit selbst jene Dichtungen, die über allen Zeitgeschmack und alle Bühnentechnik hinaus ihre ewige künstlerische Gültigkeit besitzen, wie viel mehr solche, die, wie der Cymbelin, Eigenthüm-

lichkeiten zeigen, die zu jeder Zeit und auf jeder Bühne fehlerhaft sind und die man am Liebsten nicht nur für das Theater, sondern überhaupt, wenn es nur ginge, radikal beseitigen möchte. Eigentlich sollte mit diesen Theoretikern der strengsten Observanz nicht gestritten werden, denn ihre Ansicht widerlegt sich von selbst; und doch ist die Bemerkung nicht ganz überflüssig, denn den Wunsch, Shakespeare ganz so wie er ist, eventuell selbst die zweifelhaften und vielleicht unechten Partieen auf die Bretter zu bringen, kann man selbst von sonst ganz verständiger Seite hören.

Ich habe in meiner „Dramaturgie der Klassiker" die Ansicht ausgesprochen, daß Shakespeare auch in seiner reifsten Periode Werke geschrieben hat, die tief unter dem Cymbelin stehen, aber kein anderes, dessen Unzulänglichkeiten leichter zu beseitigen seien. Ich bin aber auch fortgesetzt der Ansicht, daß kaum in einem anderen seiner Dramen die ganze Macht und Schönheit seines Schöpfergeistes sich neben den Schwächen der Arbeit so blendend zeigt wie hier und daß Cymbelin in seinen Hauptzügen ein wunderbares, von Shakespeare selbst nicht übertroffenes, geschweige denn von einem andern romantischen Dichter zu übertreffendes Werk ist. Die Mängel des Stücks sind: allzu aufdringliche Deutlichkeit Alles dessen, was darin zur Exposition zählt; eine dem entsprechende undramatische Absichtlichkeit der Lösung; Ueberladung des von Haus aus epischen Stoffes; Mißachtung der äußeren und inneren Wahrscheinlichkeit mit zahlreichen dem Dichter eigenen Lücken in der Motivirung. Das einleitende Gespräch der Edelleute, die Geschwätzigkeit des alten immer moralisirenden Belarius, der seinen Knaben zum fünfzigsten Male erzählt, was sie längst wissen und der sie gerade dann fortschickt, als er von ihrer königlichen Abkunft reden müßte (Dinge, die er kurz darauf in einem Monolog dem bereits eingeweihten oder doch ahnungsvollen Publikum breit vorträgt) — sie illustriren den ersten Punkt, und dem theatralischen Beginn entspricht das theatralische Ende. Der Reihe nach klären alle auf, was den Andern zu wissen frommt, was aber leider wir schon wissen. Dabei verstößt die Blindheit des Königs, der seine eigene Tochter, des Posthumus, der seine Gattin nicht erkennt, gegen alle Glaublichkeit. Ist dies schon bedenklich und für die Darstellung ein nicht ganz zu beseitigendes oder auch nur zu verdeckendes Hinderniß, so wird doch diese Sorglosigkeit noch durch die räthselhafte Nonchalance überboten, mit der der Dichter den natürlichen Höhepunkt dieser Scene, Imogen's und Posthumus' Begegnung, behandelt. Das leidenschaftlichste Jauchzen

müßte hier alle Fesseln sprengen, der eine Gedanke der Liebenden, zu dauerhafterem Glück nun vereinigt zu sein, müßte alle anderen zurückdrängen. Statt dessen welches Zögern und Zaudern! Und als nun die Erkennung geschieht, als Posthumus in dem Knaben Fidelis sein Weib umarmt, als wir nichts als nur die beiden Gatten sehen und hören wollen — welch ertödtende Aufklärungen, welch ein quälendes Verweilen bei nebensächlichen Punkten, bei den Seitenläufern der Handlung! Rechnet man die wiederholte unruhige (für die englische Bühne nicht fehlerhafte, für uns aber störende) Verschiebung der Scenerie hinzu, den Krimskrams der fragwürdigen Vision und ihrer gesuchten komischen Deutung, dann blickt man auf eine Reihe von Hindernissen, die den Zugang zu dem süßen Kern des Gedichts erschweren. Aber wie labt uns dieser trotz Allem und Allem! Wie reiht sich eine poetische Offenbarung an die andere, wie quillt Alles von Wohllaut über, welch ein Segen ruht über dem Waldidyll! Wie ergreift dieser Gegensatz der Natur und der Kultur, der sich durch das ganze Stück zieht, gerade da am Tiefsten, als die reine, von der entarteten Hofwelt Gehetzte, von dem Gatten, der in einer Kavalierswette ihre Ehre verpfändete, zum Tode Verurtheilte, im Allerheiligsten der Natur Trost und Zuflucht findet! Wie schön ist die Sühnung des Posthumus, der unerkannt für sein Vaterland sterben will, wie entzückend die romantische Ironie des Ganzen, die mit den tragischesten Situationen ihr liebliches Spiel treibt! Täuschung reiht sich an Täuschung, alle Thränen fließen vergebens; über dem trübsten Gewölk, das den handelnden Personen den Ausblick verhüllt, sehen wir Zuschauer mit dem Dichter glückverheißend die Sonne strahlen. Alles dies tritt gerade bei der Darstellung so deutlich und zwingend hervor, daß man, hat man sich von der reizvollen Wirkung überzeugt, umsomehr den Wunsch, das Stück den Anforderungen des heutigen Theaters endgiltig anzupassen, verstehen wird.

Von den bisherigen deutschen Bühneneinrichtungen des Cymbelin haben die von Wolzogen und Gisbert von Vincke eine weitere Beachtung, die erstere auch neuerdings wieder eine gewisse Verbreitung gefunden. Keine von ihnen verleugnet das dramaturgische Geschick und den feinen Sinn ihrer Verfasser, aber keine erfüllt für mein Gefühl die Bedingungen einer guten Bearbeitung völlig: möglichste Anpassung des Werks an die modernen Theaterverhältnisse bei möglichster Schonung des Originals. Wolzogen thut meines Erachtens in erster Beziehung noch zu wenig, Vincke

verfährt dagegen so frei, daß von dem Shakespeare'schen Bau kaum ein Stein auf dem andern bleibt. Mit dem Entfernen einiger unwesentlicher Scenen und der (fast selbstverständlichen) Beseitigung der unechten Traumerscheinung im Kerker ist es nicht gethan: vor Allem mußte das scenische Mosaik des Stücks in einen freien, überflüssige Verwandlungen thunlichst vermeidenden, Fluß gebracht werden — und daran hat Wolzogen es trotz seiner entgegengesetzten Meinung fehlen lassen, oder er hat doch für mein Gefühl in den von ihm vorgenommenen Zusammenziehungen nicht immer die glücklichste Hand gezeigt. Es ist nicht anders: wie zur Zeit der Elisabeth hat auch bei uns der Apparat der Bühne der organische Körper für die einheitliche Seele des Kunstwerks zu sein; er muß sie zu erkennen geben, er muß sich bis ins Kleinste mit ihr decken. Konnte damals auf dem neutralen Raum, der für die willige Phantasie Alles war, was der Dichter wollte, das Kunstwerk sich frei von örtlichen und zeitlichen Schranken ausathmen, so ist heutzutage sein Schritt an die bestimmte Oertlichkeit jeder einzelnen Scenerie gebunden und die Technik des modernen deutschen Dramas hat mit der aus englischen und französischen Elementen gemischten Technik der deutschen Bühne parallel gehen müssen. Heutzutage schließt Jedermann bei einem neueren Werk aus einem zerklüfteten Scenengefüge auch auf eine zerrissene Composition und diesen Maßstab legt der moderne Zuschauer ohne viel Nachdenken auch an die früheren, Jahrhunderte alten, unter den Bedingungen einer ganz andern Technik entstandenen Werke. Will man diese mit Erfolg auf unsern Theatern einbürgern, so hat man es nach dieser Seite in Nichts zu versehen. Hier fehlt Wolzogen. Mehr als nöthig springt die Handlung noch bei ihm ab, vermeidbare Unterbrechungen hat er nicht verhütet, naheliegende Scenenverbindungen nicht gefunden. Auch in seinen Zusätzen scheint er mir nicht glücklich gewesen zu sein. Er glaubt die Thatsache, daß Jachimo in der ominösen Kiste den Zugang zum Gemach der Imogen findet, den Augen des Publikums plausibler machen zu müssen, als Shakespeare es gethan und läßt sie sichtbar in das Haus schaffen — ein Umstand, der mir wegen seiner nahen Berührung mit dem Komischen gefährlich erscheint und auf den ich noch zurückzukommen habe. Noch minder will es mir gefallen, daß Jachimo's Monolog in Imogen's Kammer in einen „Gang" vor derselben verlegt wird und der schändliche Ehrenräuber bereits mit dem Armband in der Hand flüsternd auftritt, um die Worte „O Cytherea!" u. s. w. mit einem Blick durch die offen gebliebene

Thür zu sprechen. Wolzogen mag (wie in ähnlicher, nur noch viel auffallenderer Weise Vincke) diese Aenderung für nöthig befunden haben, um, wie er in seiner Vorbemerkung sagt, den Stoff alles Wunderlichen, Uebernatürlichen und Bedenklichen zu entkleiden. Es fragt sich eben nur, wo das Bedenkliche und das Wunderliche steckt. Wenn Wolzogen dieser Absicht u. A. auch den Namen des Jachimo opfert (er wird zum „Marcus Glabrio"), so scheint mir das zu weit gegangen. Der Franzose, der Holländer und Spanier durften freilich fallen, aber allzu ängstlich sollte man mit der Antikisirung auch nicht verfahren. Die Dichtung trägt schließlich doch den romantischen Charakter: und in ihm liegt mit dem sinnlichen und musikalischen Element auch das souveräne Spielen mit Raum und Zeit begriffen; nicht eine bestimmte geschichtliche Periode ist peinlich inne gehalten — alle Linien verfließen und der Inhalt des Stücks gab dem Dichter zu dieser romantischen Behandlung ein Recht. Vielleicht hat der Bearbeiter das verkannt. Wenigstens wüßte ich mir sonst die Tendenz der erwähnten Aenderungen und das Citat aus seinem Vorwort nicht recht zu erklären. Ungern mache ich diese Ausstellungen, aber sie sind nicht zu verschweigen. Weiß ich doch, daß Wolzogen, wie für so manches Andere, das er den deutschen Bühnen erhalten und wiedergegeben hat, auch für seine Cymbelin-Bearbeitung reichlichen Dank verdient; denn ohne sie wäre Imogen dem Theaterpublikum noch unbekannter als sie es ohnehin ist.

Ganz anders die Vincke'sche Einrichtung, die im Jahre 1873 auf dem Weimarer Hoftheater ihre erste Aufführung erlebte. Sie ist vielleicht die gewaltsamste aller Bearbeitungen oder Umarbeitungen Shakespeare'scher Dramen und arbeitet ebensoviel mit den eigenen Einfällen des Arrangeurs, wie mit denen des Dichters. Zahlreiche Einschiebungen von Vincke's Hand bekunden das ungewöhnlichste Geschick, sich den Stil des Gedichts anzueignen, und wäre dies das Ausschlaggebende, dann dürfte man der Arbeit Lob genug spenden. Dennoch glaube ich, daß die völlige Umgestaltung keinen theatralischen Gewinn, kaum einen einzigen, bringt. Vincke läßt das Stück, anstatt in Britannien und Rom, in London, Milfordhafen und Wales spielen und motivirt Philario's, Jachimo's und ihrer Freunde Anwesenheit auf allerdings ziemlich zwanglose Art. Der Grund ist augenscheinlich in dem Bedenken zu suchen, die Phantasie der Zuschauer möchte die Seereise von der britischen nach der italischen Küste innerhalb eines und desselben Aktes nicht so leichthin zu machen willig sein. Ein kleiner Uebelstand bleibt

es immerhin, aber doch nur ein kleiner. Wandert die Phantasie einmal von Ort zu Ort, dann verschlägt es ihr nicht, auch die weiteste Wanderung zu vollenden. Sie eilt ebenso gern nach Rom, wie nach Milfordhafen; ja, sie wandert lieber nach Rom, weil ihr das völlig anders geartete scenische Bild dort die theatralischen Gegensätze des Stückes in frappanter Schärfe vor die Augen führt. Das üppige frivole Treiben der Weltbeherrscherin an der Tiber, die glatten Formen des dortigen Verkehrs, die an den britischen Hof nur ungeschickt und verzerrt gedrungen sind — und das Dickicht der britannischen Urwälder; die gedankenlosen Festlichkeiten der innerlich ausgebrannten römischen jeunesse dorée — und die makellose, frische, unverführte Jugend der Söhne Cymbelin's; einer der besten Männer des Inselreichs inmitten der Lockungen der verderbten Großstadt — das sind die Kontraste, die man sehen will, die durch das Auge erst ihre letzte Bedeutung bekommen. Und wird nicht durch die Sichtbarkeit der weiten räumlichen Trennung von ihrem Gatten Imogen's Verlassenheit erst völlig rührend und erschütternd? Dies und Anderes spricht so beredt gegen Vincke's Aenderung, daß man den Vortheil des näheren Zusammenrückens der verschiedenen Oertlichkeiten nicht mehr als solchen gelten lassen kann. Glücklicher gestalten sich Vincke's Bemühungen um den Ersatz der flauen Exposition des Originals durch eine dramatisch bewegtere, in medias res führende. Die Kriegserklärung des Cajus Lucius (bei Shakespeare die erste Scene des dritten Aktes) steht bei Vincke am Beginn des ersten; die Entdeckung der heimlichen Ehe, die bei Shakespeare schon vorausgesetzt wird, erfolgt bei Vincke mit der Verbannung des Posthumus auf der Scene. Die Ankunft des Jachimo und die Scene der Versuchung verlegt Vincke, der den ersten Akt mit der Wette schließt, wie fast alle Bearbeiter mit einleuchtendem Recht in den zweiten; und wenn man ihm die häufige Untermischung Shakespeare'scher Verse mit seinen eigenen überhaupt zugestehen will, so kann man an der mit diesen Mitteln ermöglichten scenischen Disposition kaum etwas auszusetzen finden. Dramaturgische Gewandtheit bethätigt sich auf Schritt und Tritt. Ueberbedenklich erscheinen mir jedoch die Aenderungen, die Vincke sich mit der Belauschung Imogen's durch Jachimo einerseits und der Begegnung der Flüchtigen mit den Waldbewohnern anderseits gestattet hat: die eine aus allen poetischen, dramatischen und theatralischen, die andere vorwiegend aus — allerdings sehr schwer wiegenden — poetischen Gründen.

Vincke verlegt nämlich die nächtliche Scene vom Gemach der Schlafenden in den Garten, läßt den Verräther einen Baum erklettern, den Balkon ersteigen, endlich auf einen kurzen Moment in den Pavillon und an das (unsichtbare) Lager Imogen's zum Raube des Armbands treten, zurückkommen und forteilen. Offenbar scheute er das allerdings theatralisch bedenkliche Versteck der Kiste oder er fürchtete sich vor dem Anathema prüder Naturen. Ich wüßte nicht, warum. Ist die Scene im Schlafgemach wirklich bedenklich? Durchdringt uns nicht der „süße Dämmerschein, der das Heiligthum durchwebt," mit weihevollem Schauer, und macht nicht der Anblick der reinen Frau, die mit einem innigen Gedanken an den fernen Gemahl entschlummert ist, den frechen Sünder, der gekommen ist, sie zu verderben, bis ins innerste Mark erbeben? Er steht gefesselt, gelähmt vor ihr, gewaltsam muß er sich aufraffen, um seine Beweisstücke zu sammeln, und als er sich in sein Asyl zurückzieht, gesteht er sich die zwangvolle Wahrheit: „Ein Himmelsengel dort, die Hölle hier". Oder stößt sich der Bearbeiter an dem fünfsprenkligen Purpurmal an Imogen's linker Brust? So mag Jachimo es am Halse entdecken und jede Sorge schwindet. Gerade in dem gegenwärtigen Anschauen des Kontrastes der beiden Naturen, in der wunderbar getroffenen Stimmung der Scene, beruht ihr dramatischer und theatralischer Reiz. Und was gewinnt Vincke? Er verdeutlicht — was unbedingt zu billigen ist — den Werth, den Imogen und Posthumus dem Armband als der „Fessel der Liebe" beilegen; er findet mit der Verlegung der Scene in den Garten vielleicht den Beifall einer Pensionsmutter, aus dem ich mir Nichts machen würde, aber er führt auch eine theatralisch so gesuchte, gezwungene und dadurch fast komische Situation herbei, daß sich die ganze Neuerung damit von selbst richtet. Man vergegenwärtige sich den auf dem Balkon harrenden Jachimo ins Zimmer blickend und Dinge belauschend, die nur in der nächsten Nähe überhaupt wahrgenommen werden könnten: das Augenlid mit der azurenen Aederung, den reinen Hauch, der das Gemach durchduftet! Man sehe ihn in das Zimmer steigen, um das Armband zu stehlen und bedenke, daß er selbst diesen Augenblick noch benutzen muß, um zum Fenster hinaus zum Publikum zu sprechen! Unmöglich! Selbst die diskreteste Darstellung hilft darüber nicht hinweg! — Die andere, das Zusammentreffen Imogen's mit ihren Brüdern betreffende Veränderung ist zwar scenisch nicht gefährlich, aber künstlerisch bedenklich ist sie auch. Bei Vincke sehen nämlich Arviragus und Guiderius Imogen, die — in seiner Be-

arbeitung in einem Monolog am Schluß des dritten Aktes — das Fläschchen des Pisanio geleert, **überhaupt zum ersten Male**, als sie scheintodt am Boden liegt. Nun ruft der eine der Knaben: „Todt das Vöglein, **auf das wir uns schon freuten,**“ und die unsagbar schönen Worte der Trauer, die über dem vermeintlichen Leichnam eines vertrauten Wesens gesprochen, bis zu Thränen ergreifen, verlieren, von Unbekannten über den Unbekannten, Sinn und Bedeutung. Nun muß Imogen in Gegenwart der Waldbewohner zum Bewußtsein zurückkehren und später erst, ohne daß der schwere verwirrende Schlaf vorausgegangen wäre, den Rumpf des Cloten mit dem ihres Posthumus verwechseln. Natürlich fällt damit auch der rührende Grabgesang — Einbußen überall und kein Ersatz. Vortrefflich ist dagegen die Art, wie Vincke die Erkennungen der Schlußscenen verlegt, um für das Wiederfinden der getrennten Gatten die letzte, entscheidende Wirkung zu finden, vortrefflich auch die scenische Anweisung für den ganzen letzten Akt und die weise Verhütung eines — durch die dramatische Sachlage nicht gebotenen — Scenenwechsels.

Der Gesichtspunkt, der mich bei der neuen Einrichtung leitete, ergiebt sich aus dem Gesagten von selbst. Ich glaubte den Baum von seinen Auswüchsen befreien zu müssen, ohne doch die Axt an die Wurzel zu legen, wie Vincke es gethan. Bei der Bestimmung dieser Auswüchse leiteten mich außer praktischen Rücksichten, die mir das Wesen unseres heutigen deutschen Theaters zu fordern schien, meine Auffassung von dem geistigen Inhalt — wenn man will, von dem Thema des Stückes, von der gemeinsamen Seele seiner Handlungen. Daß dies die Natur im Gegensatz zur Kultur ist, wurde schon angedeutet. Die verschiedenen Personengruppen und ihre Aktionen sind nur ebenso viele Variationen dieses Themas. Inmitten einer verderbten Hofsphäre, in der nur die Lüge und die Frechheit sich zu behaupten vermag, stehen Imogen und Posthumus vereinsamt, aber in den Grundfesten ihrer Natur durch keinen Angriff und keine Ansteckung erschüttert. Was ihren Werth ausmacht, hat ihnen zum größeren Theil das Glück verliehen: es sind reine, goldene **Naturen**; aber eine echte einfache Sitte hat ihre Impulse gebändigt. In ihnen hat sich die angeborene Gabe auf das Herrlichste mit dem Verdienst gepaart. Nicht ganz vollkommen in dem Manne, der, stärker und schwerer zu sänftigen, einer augenblicklichen Wallung zu seinem und Anderer Schaden mehr als einmal nachgiebt; ohne jeden Rest aber in dem Weibe, das in Allem, selbst in der flammenden Entrüstung über den

frechen Zudringling Cloten, in ihrer festen Opposition gegen den Vater, in der Verzweiflung über die vermeinte Untreue des Posthumus, kurz in jeder Situation und Stimmung das Richtige wählt, ohne langes Besinnen, durch den Genius ihres Naturells getrieben. Gegen Beide wirkt nun die Scheinwelt der Sitte, die falsche Kultur. Posthumus fällt ihren tückischen Angriffen zum Opfer. Die „beim Schmause" — wie Jachimo im fünften Akt ausdrücklich hervorhebt — im Kreise leichter Gesellen mit einem römischen Wüstling eingegangene, von diesem provocirte und auf Schleichwegen gewonnene Wette bringt ihn aus allen Fugen und kostet um ein Haar Imogen und ihm selbst das Leben. Einem fast noch schrecklicheren Angriff ist seine Gattin ausgesetzt. Der König will ihr den Sohn der Königin zum Manne aufzwingen; diese trachtet ihr nach dem Leben; Cloten, schon durch seine gemeine Natur, durch seine Dummheit und Sinnlichkeit schrecklich, durch die Einflüsse des Hoflebens aber noch mehr verderbt, droht ihr geradezu mit Gewalt. Indirekt wirkt dann noch Jachimo's Schändlichkeit und der durch sie hervorgerufene Mordbefehl ihres Gatten gegen sie — von aller Hilfe abgelöst, sieht sie sich, ein schwaches Weib, allein in das Leben hinausgestoßen. Die Scenen im Walde sind die nothwendige Ergänzung des Hofbildes. Hier herrscht das reinste, unbefleckteste Empfinden. Mit dem Herzen der Jünglinge, ihrer Brüder, fühlt sie das ihrige in harmonischem Gleichtakt schlagen. Aber diese Freiheit ist doch nur Gefangenschaft. Ihr glücklich gemischtes Blut lehrt Arviragus und Guiderius das Rechte treffen: wohlbemerkt, auch darin, daß sie ins Leben hinaus müssen, um sich zu bewähren. Erst die im Strom der Außenwelt bewährte Natur verdient den Preis. Erst im Kampfe mit der Kultur kann die Natur zeigen, ob sie sittlich ist. Wunderbar löst sich das Wirrniß der Begebnisse. Die Elemente der lügenhaften Scheinwelt und der rohen, durch falsche Sitten nur noch greulicheren Bestialität werden überwunden. An den König, der so recht der Mann ist, gelenkt zu werden, jedem Einfluß zugängig, aber, wie es scheint, dem guten mehr als dem bösen, schließen sich die reinen, bewährten und geläuterten Kräfte, aus denen die Natur mit echten, wahren Lauten redet und die sich der Sitte freiwillig unterordnen, sofern sie Sittlichkeit und darum im Einklange mit der Natur ist, die nur durch das Maaß und das Gleichgewicht der Kräfte wirkt und besteht.

So stehen denn auch die Nebenhandlungen, wenn auch in keinem streng dramatischen, doch in einem idealen Bezug zu der

Haupthandlung, die Imogen heißt; aber auch nur sofern sie dies thun, haben sie ein Recht auf theatralischen Bestand. Fallen mußte Alles, was sich auf des Posthumus Geschlecht bezieht, also in der einleitenden Scene die breite Erzählung des Edelmannes, die Vision im Kerker mit dem Orakelbuch und die Deutung des Wahrsagers — Dinge, über die, wie es scheint, alle Bearbeiter des Cymbelin einig gewesen sind; fallen mußten ferner alle weitläufigen Behandlungen der politischen Verwickelung, die, an sich ohne Reiz, nur insofern Bedeutung hat, als sie die Hauptcharaktere stählt und endlich zusammenführt. Fallen mußten endlich (um unnütze Längen zu beseitigen) und konnten (weil eine kurze Einschiebung in den Hauptscenen die Situation genügend aufhellte) gewisse vorbereitende Zwischenscenen, die die dramatische Schärfe der Hauptscenen nur abstumpfen: die fünfte des dritten Aktes, die sich um Imogen's Entfernung und Cloten's Entschluß, ihr in den Kleidern des Posthumus nachzusetzen, bewegt; die dritte und vierte des vierten Aktes. Alles Uebrige betrifft die Beseitigung von Wiederholungen und verspäteten Aufklärungen des Publikums: außer in den Schlußscenen auch die Beseitigung des Monologs des Belarius am Schluß der dritten Scene des dritten Aktes, Umstellungen und Zusammenrückungen verschiedener Scenen, kleine Einschaltungen und außer anderen unwesentlichen Aenderungen die gleichfalls kaum zu erwähnende Verwandlung des Franzosen, Holländers und Spaniers in Römer mit antiken Namen. Nach diesen Mittheilungen scheint sich meine Bearbeitung nicht sehr von der Wolzogen'schen zu entfernen. Daß es dennoch der Fall ist und daß die Handlung bei mir ungleich freier und natürlicher dahinfließt, wird die Vergleichung lehren. An Stelle des 26maligen Scenenwechsels des Originals tritt bei mir nur ein 9maliger.

Ob meine Aenderungen, meine Striche und Zusätze sich rechtfertigen, überlasse ich im Uebrigen der Beurtheilung derer, die Shakespeare und die Bühne zugleich kennen. Ich glaube gegen den großen Dichter ebenso wenig wie gegen die Anforderungen des modernen Theaters gefehlt zu haben, und jedenfalls habe ich, wo ich irrte, nur aus Liebe zu seiner herrlichen Schöpfung geirrt und in dem lebhaften Verlangen, ihr und ihrer reinen Seele, die „Imogen" heißt (nach der das Stück darum auch am Besten benannt wird) die weitere und unmittelbarere Wirkung zu sichern, die eine Theateraufführung mit sich bringt.

Im Einzelnen sei mir noch Folgendes zu bemerken gestattet. Der Zusatz am Schluß der vierten Scene des ersten Aktes war

erforderlich, um den Auftritt nicht scenisch im Sande verlaufen zu lassen und ein markantes Bild und Wort zu gewinnen, das in dem Zuschauer nachwirken kann, an das er die Erinnerung in den folgenden Akt mit hinüber nimmt, an das er die Fäden der Entwickelung knüpft. Aus einer ähnlichen künstlerischen Absicht entspringen alle nachdrücklichen Schlußpassagen (z. B. die gereimten Verse) und Schlußgruppen auch bei unsern größten Dichtern (Schiller).

Die Verlegung der Meldung des Pisanio an den Schluß der Scene Imogens mit Cloten erschien mir, abgesehen von allen bisher schon ersparten Verwandlungen und Scenenunterbrechungen, theatralisch besonders glücklich. Ein Feind löst den andern ab und mit dramatischer Jähheit wechseln Zorn, Schreck und Freude (II. Akt, 3. Scene).

Die Scene in Imogens Schlafgemach ist bis auf zwei oder drei kleine Wortänderungen ganz intakt geblieben, nur lasse ich sie, wie Imogen entschlummert, bis zu Jachimo's Ausruf „Doch mein Vorsatz!" vom Orchester melodramatisch accompagniren und ebenso schließen. Jachimo entsteigt der Kiste nicht sichtbar. Man sieht den Vorhang rauschen, sich theilen und Jachimo neben der Kiste aufrecht stehen. Ob diese auch bei Shakespeare nicht gezeigt worden ist, wie u. A. Martensen will (Shakespeare-Jahrbuch Band IV., pag. 382), darf dahingestellt bleiben, jedenfalls steigert ihr Verheimlichen das Unheimliche des Vorgangs, indem sie ihm jeden materiellen, auf der Grenze des Komischen stehenden Beigeschmack (die Vexirdose mit dem Vexirmännchen) nimmt, die Phantasie beschäftigt und den dramatischen Kern, die Hauptsache der Scene, freier legt.

In der zweiten Scene des vierten Aktes schien mir eine einfache Scenenweisung einen außerordentlich stimmungsvollen Schluß (mit dem Gesang des Grabliedes) zu ermöglichen und zugleich den Schein allzu theatralischer Absichtlichkeit des Dichters zu verhüten, der Imogen gerade dann erwachen läßt, wenn die Trauernden sie verlassen haben. Ich lasse es nämlich über dem Gesang Abend geworden sein. Das Mondlicht beleuchtet voll die Gruppe. Der Zwischenvorhang fällt langsam. Die Musik dauert fort. Wie der Vorhang sich wieder hebt, ist es heller Tag und Imogen ruht noch auf derselben Stätte, scheintodt schlummernd. Dies ist nicht etwa blos ein Theatereffekt. Vielmehr gewinnt man zu allem Andern durch dies Arrangement, das sich bei den bisherigen Auf-

führungen dieser Bearbeitung völlig bewährt hat, noch zweierlei: Zeit für die Wirkung des Schlaftrunks und die Möglichkeit der Annahme, daß die Waldbewohner die vermeinten Leichen nur darum unbeerdigt liegen ließen, weil die Nacht sie überraschte. Das bloße Verlassen der Todten, wie es die Regienotiz bei Shakespeare will, wäre für unsere moderne Bühne ebenso stimmungslos wie roh und sinnwidrig. Sie gehen dann eben nur, um Imogen Gelegenheit zum ungestörten Erwachen zu geben.

Mit den Aenderungen des letzten Aktes bin ich, offen gestanden, selbst nur wenig zufrieden. Aber noch rücksichtslosere Streichungen hätten den Organismus des Stücks völlig zerstören müssen. Diese Sünde mochte ich jedoch nicht auf mich nehmen. So möge man denn gegen seine Schwächen Nachsicht üben und sich von den märchenhaft glücklichen Lösungen zufrieden stellen und rühren lassen ohne ihre immer noch fühlbaren dramatischen Schäden allzu streng zu tadeln.

Dem musikalischen Element ist ein breiter Platz eingeräumt. Die im Kistner'schen Verlag in Leipzig erschienene Composition von Albert Dietrich, der für den romantischen Stoff der wahre, berufene Meister ist, begreift eine Ouverture für großes Orchester in sich, vier Entr'actes, einen kleinen Instrumentalsatz: die Serenade des Cloten vor dem Liede, dies Lied (Tenorsolo), das Melodram während der Scene in Imogen's Schlafgemach, einige Hornrufe, die elegische Weise auf dem „kunstreichen Instrument" des Cadwall (Solo für Englisch Horn), den Grabgesang (Duett für Tenor und Bariton), den Trauermarsch bei Cloten's Bestattung und einen kriegerischen Schlußsatz. Nur in dieser musikalischen Umhüllung und Durchdringung scheint mir das Stück für die Bühne überhaupt möglich zu sein. Es gehört zu den am musikalischesten empfundenen Dramen Shakespeare's, nicht ganz so wie der Sommernachtstraum und der Sturm, aber nicht weniger als der Dreikönigsabend. Eine holde Wahnstimmung hat das Werk geboren und bemächtigt sich unser, wenn wir es auf uns wirken lassen. Eine geheimnißvolle Macht scheint mit leisem schützenden Flügelschlag durch Haus und Garten zu wallen und das Schiff, das den Verbannten trägt, sicher zu geleiten. Worte, die die Musik selbst aus der Taufe gehoben, schlagen an Ohr und Herz. Dieses Wunderbare will im Theater verkörpert werden, wie es der Geist der Dichtung im Uebrigen sein will und muß. Wir hören es in uns singen und klingen, wenn wir die Dichtung lesen; wir müssen wirkliche Töne vernehmen, wenn wir sie

sehen. Auch hat der Effekt die Richtigkeit dieser Anempfindung schon besiegelt.

Der neuen Bearbeitung für die Bühne wurde mit dankenswerther Bewilligung ihres Verlegers, des Herrn G. Reimer in Berlin, die Uebersetzung von Hertzberg zu Grunde gelegt, über deren vorzügliche Qualitäten ich mich zu verbreiten nicht nöthig haben werde. Daß sie auch ihre Schwächen hat, ist unleugbar; zu Zeiten fehlt ihr der melodische Fluß der Sprache und über dem Verlangen, sich dem Original möglichst treu anzuschmiegen, wird sie undeutlich. Die Schauspieler haben sie nicht eben leicht gelernt, und hauptsächlich aus diesem Grunde habe ich einige größere Partien neu übersetzt. Kleinere Umgestaltungen bezogen sich vorwiegend auf die Wahl einzelner Ausdrücke, die mir entweder an und für sich unpoetisch oder doch auf der Bühne für die Ohren und die Empfindung des Theaterpublikums störend erschienen. Im Princip ist das freilich eine schwierige Frage. In wie fern ist ein einzelnes Wort an sich unpoetisch oder poetisch? Macht es nicht erst der Zusammenhang dazu? Sei dem aber, wie ihm sei, ich glaubte in dem Passus „Wie fein die Schlange erst kitzelt, eh' sie sticht" das Wort „kitzelt" in das zwar farblosere, allgemeinere, aber unbefremdliche „schmeichelt" umwandeln zu müssen, den „Koffer" des Jachimo, von dem Hertzberg redet, in die übliche „Kiste". Bei dem Koffer kann man sich einer Erinnerung an den modernsten Reisekomfort und damit eines Lächelns nicht erwehren. Er stört die Illusion. Und so gab es noch einige andere, für mich fraglose Aenderungen zu besorgen, für die ich im Interesse der Bühnenwirkung des Stücks und damit doch auch der Uebersetzung die Verantwortung leichten Herzens übernommen habe.

Möge meine Einrichtung des fehler- und widerspruchsvollen, aber im Kern so unsagbar schönen Werkes sich denn den Kennern und den Bühnenleitern empfehlen! Competente Beurtheiler, auch solche, die dem Stücke fremd gegenüber stehen, haben ihr gelegentlich der öffentlichen Aufführungen ihren kritischen Segen ertheilt. Sollte auch sie sich nicht bewähren, so würde ich einem Jeden, der die Aufgabe besser löst, mit Vergnügen weichen. Meine Arbeit gilt nur dem Dichter und nicht mir und den praktischen Hülfsmitteln der modernen Bühne, die ich kenne und vielleicht zu verwerthen weiß. Aber wie bescheiden ist diese Technik, wenn man sie neben der poetischen Urkraft der Dichtung betrachtet. Höher will ich selbst auch meinen Versuch nicht anschlagen: es ist

eine gern übernommene Kärrnerarbeit am Bau eines Königs. Und mit Albert Lindner (Jahrbuch III, pag. 371), der gleichfalls eine Bearbeitung vorgenommen, die er am citirten Ort mittheilt, sage ich gern: „Wenn ich einen berufenen Dichter durch meinen Versuch angeregt habe (scil. einen gelungeneren zu unternehmen), so habe ich eben nur den Zweck erreicht, den ich mit dieser Mittheilung im Auge hatte".

Bremen. **Heinr. Bulthaupt.**

Personen.

Cymbelin, König von Britannien.
Die Königin, seine Gemahlin.
Imogen, seine Tochter von einer früheren Gemahlin.
Cloten, Sohn der Königin aus einer früheren Ehe.
Leonatus Posthumus, Gemahl der Imogen.
Belarius (Morgan).
Guiderius (Polydor), } Cymbelins Söhne.
Arviragus (Cadwall), }
Philario, }
Jachimo, } Römer.
Milo, }
Cajus Lucius, Anführer des römisches Heeres.
Cornelius, Arzt.
Pisanio, Diener des Posthumus.
Helena, Hoffräulein der Imogen.
Erster }
Zweiter } britischer Edler.
Dritter }
Eine Hofdame der Königin.
Erster } römischer Hauptmann.
Zweiter }
Ein Sänger.
Römische und Britannische Edle. Frauen der Königin und der Imogen. Boten. Musikanten. Krieger.

Scene: Abwechselnd Rom und Britannien.

Ouverture.

Erster Aufzug.

Britannien, Garten vor Cymbelins Palast. (Terrasse im Hintergrund mit freier Aussicht auf das Meer. — Rechts auf der Terrasse eine Säulenhalle, die den Eingang in den Palast bezeichnet, vorn links das dicht von Grün umrankte Haus der Imogen.)

Erste Scene.

Zwei Edelleute treten auf.

Erster Edelmann.

Ihr trefft nur finstre Stirnen hier. So folgsam
Ist kaum das Blut dem Himmel, wie ein Höfling
Dem König nachahmt.

Zweiter Edelmann.

Doch was geht hier vor?

Erster Edelmann.

Des Königs Tochter, seines Reiches Erbin,
Die er dem einz'gen Sohne seiner Frau
(Der Wittwe, die er jüngst gefreit) verlobte,
Hat einem armen, würd'gen Edelmann
Ihr Herz geschenkt. Sie ist vermählt; ihr Gatte
Verbannt, sie eingekerkert. Alles ist
Nach außen Kummer; nur dem König, dünkt mich,
Ging ernstlich es an's Herz.

Zweiter Edelmann.

Dem König nur?

Erster Edelmann.

Auch ihm, der sie verlor, und seiner Mutter,
Der Königin, die diesen Ehebund
So eifrig wünschte. Doch kein Hofmann, der
(Ob auch ein Jeder nach des Königs Mienen
Sein Antlitz regelt und voll Ingrimm dreinschaut)
Im Herzen nicht frohlockte.

Zweiter Edelmann.

Und warum?

Erster Edelmann.

Der der Prinzessin quitt ward, ist ein Wicht,
Zu schlecht für schlechten Ruf; der sie besitzt,
Ihr Gatte, mein' ich, der Vortreffliche,
Der drum verbannt ward, ist ein solches Wesen,
Daß man die weite Welt nach seines Gleichen
Durchsuchen kann; auch bei dem Aehnlichsten
Fehlt stets noch etwas. Mit so schönem Aeußern
Bei solchem innern Werth ist, wie mich dünkt,
Kein zweiter Mensch begabt wie Posthumus.

Zweiter Edelmann.

Ihr übertreibt.

Erster Edelmann.

Ach, ich verklein'r' ihn noch.
Sein Lenz war Ernte schon; er lebt am Hof,
Von Jedermann gepriesen und geliebt,
(Gewiß ein seltner Fall), ein Vorbild für
Die Jüngsten, für die Reiferen ein Spiegel,
Der ihnen Schmuck verleiht, ein Kind für Greise,
Das ihre Schwächen lenkt — für die Geliebte,
Um die er jetzt verbannt: — ihr eigner Werth
Zeugt, wie sie ihn und seine Tugend schätzte;
Aus ihrer Wahl kann man in Wahrheit schließen,
Was für ein Mann er ist.

Zweiter Edelmann.

Ich ehr' ihn schon
Nach Eurer Schilderung. Doch sagt mir, bitte,
Ist sie des Königs einz'ges Kind?

Erster Edelmann.

Sein einz'ges.
Er hatte noch zwei Söhne. Wünscht Ihr es
Zu wissen, nun so hört: der ältste war
Drei Jahre, noch in Windeln lag der andre,
Als man sie aus der Ammenstube stahl,
Und Niemand ahnt bis auf den heut'gen Tag,
Wo sie geblieben.

Zweiter Edelmann.

Ist das lange her?

Erster Edelmann.

Wohl zwanzig Jahre.

Zweiter Edelmann.

Eines Königs Kinder
Auf solche Art geraubt? So schlecht bewacht,
So lässig aufgesucht, daß keine Spur
Zu ihnen führt?

Erster Edelmann.

Wie seltsam es auch scheint,
Wie lächerlich selbst die Fahrlässigkeit,
Wahr ist es doch.

Zweiter Edelmann.

Ich glaub' es Euch.

Erster Edelmann.

Doch still!
Hier kommt der Herr, die Königin und Prinzessin.
(Sie ziehen sich mit tiefer Verneigung vor den Auftretenden zurück.)

Zweite Scene.

Die Königin, Posthumus und **Imogen** kommen von rechts.

Königin.

Nein Tochter, glaub', Du sollst mich nicht so finden,
Wie man Stiefmütter meistentheils verschreit,
Scheeläugig gegen Dich. Zwar halt' ich Dich
Gefangen, doch Dein Wächter liefert Dir
Die Schlüssel Deiner Haft aus. Posthumus,
Sobald ich des erzürnten Königs Ohr
Gewonnen, werd' ich Euer Anwalt! Ach,
Jetzt flammt noch seine Wuth, und besser wär's,
Ihr wichet seinem Spruch mit der Geduld,
Die Euch die Klugheit räth.

Posthumus.

Beliebt's Eu'r Hoheit,
Ich gehe heut.

Königin.

Ihr wißt, was Ihr befahrt!
Im nahen Hafen liegt das Schiff bereit,
Der Steuermann, die Rudrer warten schon;
Säumt nicht zu lange, macht den Abschied kurz.
Ich geh' erst durch den Garten noch. Mich jammert
Die Qual gehemmter Lieb', obgleich der König
Verboten, daß ihr mit einander sprecht. (Ab.)

Imogen.

Verstellte Freundlichkeit! Wie fein die Böse
Erst schmeichelt, eh' sie sticht. Mein theurer Gatte!
Zwar fürcht' ich meines Vaters Zorn, doch nichts —,
Stets ausgenommen meine heil'ge Pflicht —
Was seine Wuth mir thun kann. Du mußt fort!
Mich werden stündlich hier die Pfeile treffen

Ergrimmter Augen, und mir bleibt kein Trost,
Als daß die Welt dies Kleinod noch umschließt
Und daß ich's wiedersehen werde!

Posthumus.

Herrin,
Geliebte, Königin, o weine nicht,
Sonst müßt' ich größ'rer Zärtlichkeit mich zeih'n,
Als sie dem Manne ziemt. Der treuste Gatte,
Der je sein Wort verpfändet, bleib' ich Dir.
In Rom ist meine Wohnung bei Philario,
Der meines Vaters Freund war, brieflich nur
Mir selbst bekannt. Schreib mir dorthin, Geliebte.
Es trinkt mein Auge jedes Wort von Dir,
Wär' auch die Tinte Galle.

(Die Königin tritt wieder auf.)

Königin.

Eilt, ich bitte!
Wenn jetzt der König kommt — Wer weiß, wie schwer
Mich sein Mißfallen träfe. (Beiseit.) Dennoch führ' ich
Ihn dieses Wegs. Ich kränk' ihn immer so,
Daß er die Kränkung selbst als Freundschaft einkauft
Und theuer dafür zahlt.

(Tritt auf die Terrasse und giebt sich den Anschein, als spähe sie umher, dann verschwindet sie in der Halle.)

Posthumus.

Wenn wir den Abschied
Ausdehnten bis an unser Lebensende,
So wüchse nur der Trennung Schmerz. Ade!

Imogen.

Bleib' noch ein wenig!
Ritt'st Du nur zum Spazieren aus, so wäre
Der Abschied doch zu karg. Geliebter, sieh:

(Sie giebt ihm einen Ring.)

Der Demant stammt von meiner Mutter. Nimm ihn,
Mein Herz, bis Du um eine Andre frei'st,
Wenn ich gestorben bin.

Posthumus.

Um eine Andre?
Ihr guten Götter, laßt mir, die ich habe,
Und schlingt, umschlöss' ich eine Zweite, mich
In Todesbande. (Er steckt sich den Ring an.)
Bleib', o bleib' Du hier,
So lang' ich fühle. Schönste, Süßeste,
Wie ich mein armes Selbst mit Dir vertauscht,
Dir zum unendlichen Verlust, so hab' ich
Von Dir Gewinn in Kleinigkeiten auch.
Trag dies um meinetwillen. (Er legt ihr ein Armband an.)
Eine Fessel
Der Liebe; dieser schönsten der Gefangnen
Leg' ich sie an. (Die Königin wird wieder sichtbar.)

Imogen.

O Gott, wann werden wir
Uns wieder sehn?

Königin.

Weh' uns, der König kommt!
(Cymbelin und sein Gefolge treten auf.)

Cymbelin.

Gemeiner Wicht, fort! Weg aus meinen Augen!
Wenn Du nach dem Befehl, Nichtswürd'ger, noch
Den Hof belästigst, stirbst Du. Fort! Du bist
Gift für mein Blut!

Posthumus.

Der Himmel schütze Dich
Und segne, was noch gut bleibt hier am Hof.
Ich gehe.
(Posthumus geht. Imogen will ihm nach. Eine herrische Geberde des Königs hält sie zurück.)

Imogen.

Schärfer ist kein Todesschmerz
Als dieser.

Cymbelin.

Treuloses Geschöpf, Du solltest
Die Jugend mir erneu'n, und bringst ein Jahr
Mich meinem Grabe näher.

Imogen.

Herr, ich bitt' Euch —
Schadet Euch selbst durch Euren Aerger nicht!
Mich läßt er ungekränkt, denn süßrer Rührung
Weicht Furcht und Pein.

Cymbelin.

Der Gnad' und Ehrfurcht bar?

Imogen.

Verzweifelt, hoffnungsbar — so gnadenbar.

Cymbelin.

Dein könnte sein der Kön'gin einz'ger Sohn!

Imogen.

O Gott sei Dank, er ist's nicht! Statt des Geiers
Wählt' ich den Adler!

Cymbelin.

Nein, einen Bettler! Meinen Thron hätt'st Du
Durch ihn geschändet.

Imogen.

Nein, ihm neuen Glanz
Verliehn!

Cymbelin.

Du niedriges Geschöpf!

Imogen.

Ihr, Herr,
Seid schuld d'ran, daß ich Posthumus geliebt.
Ihr gabt ihn mir zum Spielgenossen, ihn,
Der jedes Weibes werth ist, der mich selbst
Fast doppelt auskauft.

Cymbelin.

Mädchen, bist Du toll?

Imogen.

Fast bin ich's, Herr! Gott helfe mir! O wär' ich
Ein Hirtenmädchen und mein Leonatus
Des Nachbar Schäfers Sohn!

Cymbelin.

Du thöricht Ding!
(Zur Königin.)
Schon wieder waren sie beisammen. Ihr
Befolgtet mein Geheiß nicht. Fort mit ihr
Und sperrt sie ein.

Königin.

Geduld, ich bitt' euch! — Still!
Still, liebe Tochter, still! Mein theurer Fürst
Kommt mit hinweg und sucht Beruhigung
Nach Eurem besten Rath.

Cymbelin.

Nein, laßt sie schmachten!
Täglich ein Tropfen Blut! So alternd sterbe
An dieser Thorheit sie.

(Alle, bis auf Imogen, ab.)

Dritte Scene.

Imogen allein. Dann **Pisanio.**

Imogen.

Wer giebt mir Trost?!
Der Vater grausam; die Stiefmutter falsch;
Ein Narr, der um das eheliche Weib
Des ausgestoßnen Gatten wirbt! O Gatte!
Du Krone meines Grams! Und dies beständ'ge
Gefolter! Wär' ich doch wie meine Brüder
Geraubt, es wär' ein Glück. Das Jämmerlichste
Ist glanzumstrahlte Sehnsucht. Selig, wer
Im niedern Stand den schlichten Wunsch erreicht,
Das macht das Leben süß. — Wer kommt da wieder?
(Pisanio tritt auf.)
Pisanio, Du! O allzurascher Bote —
Du kommst von ihm, von meinem theuern Herrn?
Ich wär' im Strand des Hafens festgewurzelt!
So schied er? Ohne mich? Was sagt er Dir
Zuletzt?

Pisanio.

Er rief: O Kön'gin, meine Königin!

Imogen.

Und winkte mit dem Tuch?

Pisanio.

Und küßt' es, Fürstin.

Imogen.

Fühllose Leinwand, glücklicher als ich!
Und das war Alles?

Pisanio.

Nein, so lang ihn Aug'
Und Ohr von Andern unterscheidbar machten,
Blieb er auf dem Verdeck und winkte grüßend

Mit Hut und Tuch: das beste Zeugniß für
Die Wallung und den Aufruhr seines Innern,
Wie langsam seine Seele segelte,
Wie schnell sein Schiff.

Imogen.

Du mußtest ihn so klein
Wie einen Vogel, kleiner werden lassen,
Eh' Du ihn aufgabst.

Pisanio.

Gnäd'ge Frau, das that ich.

Imogen.

Zerrissen und zersprengt hätt' ich die Sehnen
Der Augen, ihn zu sehn, bis die Verklein'rung
Des Raums ihn zugespitzt, wie eine Nadel;
Nein, ihn verfolgt, bis von der Mücke Kleinheit
Er ganz in Luft zerschmolzen wäre, dann
Hätt' ich den Blick gewendet und geweint! —
Doch sag', wann hören wir von ihm, Pisanio?

Pisanio.

Gewiß, Prinzessin, mit dem nächsten Schiff.

Imogen.

Kaum hab' ich ihm den Abschiedsgruß geboten
Und hatt' ihm noch so manche Traulichkeit
Zu sagen: daß ich seiner so und so
Zu ganz bestimmten Stunden denken würde;
Ich wollt' ihn schwören lassen, nicht mein Recht
Und seine Ehre Welschlands Mädchen zu
Verrathen, ihm befehlen, im Gebet
Um sechs Uhr Morgens, Mittag, Mitternacht
Mir zu begegnen, dann sei ich für ihn
Im Himmel, wollte noch den Scheidekuß
Zwischen zwei Zauberworten eingefaßt

Ihm geben — sieh, da tritt mein Vater ein
Und schüttelt, wie des Nordens grimmer Hauch
All' unsre Knospen ab im Keim!

(Pisanio küßt ihr kniend das Gewand. Der Zwischenvorhang fällt über der ruhigen Gruppe.)

Verwandlung.

Rom. Im Hause des Philario. **Philario. Jachimo. Milo.** Junge Römer.

Einige gelagert, Andre in Gruppen, wieder Andre in der Vorhalle auf- und abwandelnd. **Posthumus** im Hintergrunde im Gespräche mit Zweien oder Dreien. Diener tragen Kannen und Trinkgefäße. Flötenbläser und Tänzer ziehen über die Bühne.

Jachimo
(ganz vorn gelagert; halblaute Unterhaltung).

Glaubt mir, Herr, ich hab' ihn in Britannien gesehn; er war damals in wachsendem Ansehn, und man erwartete von ihm, er werde sich ganz so würdig zeigen, wie er sich seitdem nach allgemeinem Zugeständniß bewährt hat. Aber ich hätte doch auf ihn ohne Hilfe der Bewunderung blicken können, auch wenn der Catalog seiner Begabungen ihm zur Seite aufgehängt gewesen wäre und ich die einzelnen Artikel hätte lesen können.

Philario.

Ihr sprecht von ihm, wie er damals war, weniger als jetzt mit Allem ausgerüstet, was ihn innerlich und äußerlich vollkommen macht.

Milo.

Ich habe ihn in Gallien gesehn. Wir hatten dort Leute genug, welche mit eben so festen Augen in die Sonne sehen konnten, wie er.

Jachimo.

Diese Geschichte seiner Verheirathung mit der Tochter des Königs — wobei er weit mehr nach ihrem Werth, als

nach seinem eignen gewogen werden muß — giebt ihm, ich zweifle nicht daran, einen Ruf, der sich weit von der Wahrheit entfernt. Aber, wie kommt es, daß er bei Euch wohnt? Woher die Bekanntschaft?

Philario.

Sein Vater war mein Kriegskamerad, dem ich oft nichts Geringeres, als mein Leben zu danken hatte. — Er kommt hieher. Begegnet ihm, wie es Männern von Eurer Erfahrung gegen einen Fremden von seinem Ansehn ziemt. (Vorstellend.) Ich bitt' Euch Alle, macht Euch näher bekannt mit diesem Herrn, den ich Euch als meinen edlen Freund empfehle. Ich überlasse es der Zeit, seinen Werth zu erweisen, um ihn nicht vor seinen eignen Ohren zu erheben.

Milo.

Wir haben mit einander in Gallien Bekanntschaft gemacht.

Posthumus.

Ich bin seitdem Euer Schuldner für Höflichkeiten, welche stets unbezahlt bleiben würden, auch wenn ich sie beständig bezahlte.

Milo.

Ihr überschätzt meine geringen Dienste. Es war mir angenehm, Euch mit meinem Landsmann aussöhnen zu können. Es würde mir leid gethan haben, wenn Ihr mit einem so tödtlichen Vorsatz an einander gerathen wäret, wie Ihr ihn damals wegen einer Veranlassung von so geringfügiger und nichtiger Art gefaßt hattet.

Jachimo.

Können wir ohne Anstoß nach dem Gegenstand des Streites fragen?

Milo.

Ich denke, ja. Er wurde öffentlich geführt und man darf darum, ohne Widerspruch zu fürchten, offen über ihn reden. Es war ein ganz ähnlicher Anlaß, wie der, welcher uns gestern Abend entzweite, wo jeder auf das Lob seiner heimathlichen Frauen verfiel. Auch dieser Herr schwor damals — und zwar mit der Verpfändung eines blutigen Beweises —, daß seine Dame schöner, tugendhafter, weiser, keuscher, beständiger und weniger verführbar sei, als die erlesensten unsrer Frauen in Gallien.

Jachimo.

Das Weib lebt jetzt nicht mehr, oder die Meinung dieses Herrn wird inzwischen wohl herabgestimmt sein.

Posthumus.

Sie hat sich ihre Tugend bewahrt und ich meine Ueberzeugung.

Jachimo.

Ihr müßt sie nicht so sehr über die Römerinnen erheben.

Posthumus.

Wenn ich so stark herausgefordert würde, wie damals, würde ich nichts von ihr ablassen. Allerdings gestehe ich, daß ich ihr Anbeter bin und nicht blos ihr Liebhaber.

Philario.

Laßt uns hier abbrechen, Freunde!

Posthumus.

Von ganzem Herzen. Dieser würdige Ritter — ich bin ihm dankbar dafür — behandelt mich nicht als einen Fremden. Eben erst bekannt, sind wir schon so vertraut.

Jachimo.

Mit fünfmal so viel Unterhaltung würde ich Eurer schönen Herrin den Boden abgewinnen, sie zum Weichen

bringen bis zur Ergebung, vorausgesetzt, daß ich Zutritt zu ihr hätte und die Gelegenheit mir günstig wäre.

Posthumus.

Nein, nein!

Jachimo.

Ich wage gegen Euren Ring die Hälfte meiner Besitzungen, die nach meiner Meinung noch etwas mehr werth sind. Doch wette ich mehr gegen Eure Zuversichtlichkeit als gegen ihren Ruf, und um zugleich jede Kränkung, die Ihr darin erblicken könntet, auszuschließen, wage ich den Versuch gegen jede Frau der Welt.

Posthumus.

Ihr täuscht Euch gewaltig in Eurer kecken Ueberzeugung, und ich zweifle nicht, daß Ihr das, was Ihr für Euren Versuch verdient, davon tragen werdet.

Jachimo.

Was wäre das?

Posthumus.

Eine Abweisung; obgleich Euer — Versuch, wie Ihr ihn nennt, mehr verdient: eine Züchtigung.

Philario.

Genug, genug davon. Es kam zu plötzlich. Laßt die Sache sterben, wie sie geboren wurde, und werdet, bitte, erst besser mit einander bekannt.

Jachimo.

Ich wollte, ich hätte meinen und meines Nachbars Besitz für den Beweis dessen, was ich gesagt habe, verpfändet.

Posthumus.

Und wessen Weib möchtet Ihr Euch für Euren Angriff aussuchen?

Jachimo.

Das Eurige natürlich, das nach Eurer Meinung in ihrer Beständigkeit so unanfechtbar ist. Ich will 10 000 Denare gegen Euren Ring setzen, daß, wenn Ihr mir Empfehlungen an den Hof gebt, auch wenn Ihr mir keinen weiteren Vortheil als den einer zweiten Zusammenkunft bietet, ich mir ihre Ehre von dort holen werde, die Ihr so gut bewahrt glaubt.

Posthumus.

Dies ist nur eine Gewohnheit Eurer Zunge. Ihr habt ernstere Vorsätze, hoff' ich.

Jachimo.

Ich bin Herr meiner Rede und nehme auf mich, was ich gesagt habe, das schwör' ich.

Posthumus.

Wollt Ihr es? — dann werde ich meinen Demant bis zu Eurer Rückkehr nur verleihen. Meiner Gebieterin Güte ist größer, als die Ungeheuerlichkeit Eurer unwürdigen Denkweise. Jetzt ford're ich Euch zu dieser Wette heraus. Hier ist mein Ring.

Philario.

Ihr sollt nicht wetten!

Jachimo.

Bei den Göttern, so soll es sein! Wenn ich Euch kein hinlängliches Zeugniß bringe, daß ich die Gunst Eurer Gebieterin genossen habe, sind meine 10 000 Denare Euer und Euer Demant dazu. Wenn ich aber davon gehe, ohne zu siegen, dann ist sie, Euer Juwel, dieses Euer Juwel und mein Gold Euer, vorausgesetzt, daß ich Eure Empfehlung für meinen freien Zutritt zu ihr erhalte.

Posthumus.

Ich nehme die Bedingung an. Wenn Ihr Eure Fahrt gegen sie unternehmt, und mich überzeugt, daß Ihr gesiegt habt, dann bin ich nicht weiter Euer Feind; sie ist unsres Streites nicht werth. Wenn Ihr aber das Gegentheil nicht beweisen könnt, so sollt Ihr mir für Eure üble Meinung und den Angriff, den Ihr auf ihre Ehre unternommen, mit dem Schwert Rechenschaft geben.

Jachimo.

Eure Hand darauf: Ein Pakt!

Posthumus.

Ich bin's zufrieden. (Sie schlagen ein und verharren so.) Ihr prahlt jetzt und seid sicher. Aber Ihr werdet mir noch, wofern Ihr ein ehrlicher Mann seid, schamroth bekennen müssen, daß die Treue der Frauen höher im Preise steht als Euer Leichtsinn glauben möchte. Und so, in der Hand der Götter, erwart' ich gelassen den Ausgang.

(Der Vorhang fällt.)

(**Musik: I. Entr'acte.**)

Zweiter Aufzug.

Britannien. Vor Cymbelins Palast. Der Garten wie im ersten Act.

Erste Scene.

Die Königin, ihre Frauen und Cornelius treten auf.
Es ist früher Morgen.

Königin.

Weil noch der Thau am Boden, les't die Blumen.
Eilt! Wer hat das Verzeichniß?

Erste Dame.

Fürstin, ich!

Königin.

So sputet Euch.
Nun, Doctor, bringt Ihr jenen Krautsaft mir?

Cornelius
(überreicht der Königin eine Büchse).

Hier, gnäd'ge Frau! Doch bitt' ich um Vergebung:
Ich muß Euch fragen, — mein Gewissen drängt mich: —
Wozu verlangt Ihr diese gift'ge Mischung,
Die Tod nach mattem Siechthum bringt, zwar langsam,
Doch sicher wirkt?

Königin.

Ich muß mich wundern, Mann,
Daß Du so fragst. Bin ich denn nicht seit Langem

2

Schon Deine Schül'rin? Lehrtest Du mich nicht
Einmachen, Säfte brau'n, Rauchwerk bereiten?
Bat mich nicht unser großer König selbst
Oft um Mixturen? Sollt' ich nun, so weit
Gediehn — wenn Du mich nicht für teuflisch hältst —,
Mein Urtheil nicht durch andre Folgerungen
Erweitern? Dieser, Deiner Mischung Kraft
Will ich erproben an derlei Geschöpfen,
Die nicht des Hängens werth — an Menschen nicht —,
Will ihre Wirkung prüfen und dagegen
Arznei'n anwenden, Einfluß und Erfolg
Daran ermessend. D'rum beruh'ge Dich!

Pisanio (tritt auf).

Königin (beiseit).

Hier kommt ein schmeichlerischer Schuft. Ihm gilt
Mein erstes Werk. Er ist für seinen Herrn,
Und meines Sohnes Feind. — Pisanio, he! —
Doctor, für heut ist Euer Dienst beendet,
Ihr könnt jetzt gehn.

Cornelius (beiseit).

Verdächtig bist Du mir;
Doch schaden sollst Du nicht.

Königin (zu Pisanio).

Du da, ein Wort.

Cornelius (beiseit).

Ich mag sie nicht. Sie denkt, sie hat ein seltnes
Langsames Gift; doch kenn' ich ihren Sinn
Und würde Keinem, der so boshaft ist,
Solch' argen Stoff vertrau'n. Was ich ihr gab,
Betäubt und stumpft den Sinn ein Weilchen ab.
Vielleicht versucht mit Hunden sie's und Katzen
Zuerst und steigt dann höher. Doch Gefahr

Ist in dem Scheintod nicht, den es bewirkt,
Es schließt den Geist für einige Stunden ein,
Nur um ihn frischer zu beleben. Närrt sie
Der Wahnerfolg, bin ich nur um so treuer,
Da ich sie so betrog.

Königin
(die leise mit Pisanio gesprochen, wendet sich plötzlich schroff zu Cornelius).

Wenn ich Dich brauche,
Send' ich nach Dir.

Cornelius.

In Ehrfurcht nehm' ich Abschied. (Er geht.)

Königin.

Sie weint noch, sagst Du? Denkst Du nicht, sie wird
Den Brand allmählich löschen und Belehrung
Eintreten lassen, wo jetzt Thorheit herrscht?
Hilf Du! Wenn Du mir Nachricht bringst, sie liebt
Den Prinzen, meinen Sohn, wirst Du sofort
Groß, wie Dein Herr, ja größer, denn sein Glück
Liegt alles sprachlos in den letzten Zügen,
Sein Name selbst. D'rum, was erwartest Du,
Wenn Du an einen Bau Dich hältst, der sinkt,
Sich nicht erneu'n läßt und nicht Stützen hat
An Freunden?
(Die Königin läßt die Büchse fallen, Pisanio nimmt sie auf.)
Sieh, da nimmst Du etwas auf,
Was Du nicht kennst. Doch nimm's für Deine Mühe.
Ich macht' es für den König, den es fünfmal
Vom Tode rettete. Ich kenne nichts,
Was mehr das Herz stärkt. Nein, ich bitte, nimm es
Als Handgeld weitrer Gnade, die mein Herz
Für Dich bewahrt. Sag' Deiner Herrin, wie
Die Sachen stehn, als käm' es aus Dir selbst.
Denk, welch ein Glück der Tausch Dir beut. Du hast

Die frühre Herrin, meinen Sohn dazu,
Der für Dich sorgt. — Ruf meine Frauen jetzt.
Denk an mein Wort! (Pisanio ab.)
Ein standhaft schlauer Bube,
Den nichts erschüttert; Sachwalt seines Herrn,
Für sie ein Mahner, daß sie ihrem Gatten
Ihr Pfand fest einhält. Doch ich gab ihm etwas,
Das, wenn er's nimmt, von Unterhändlern sie
Mit ihrem Schatz entblößt, und das sie später,
Wenn sie nicht ihre Laune beugt, wahrhaftig
Selbst kosten soll.
(Pisanio und die Frauen treten auf.)
So, so; sehr gut, sehr gut!
Die Veilchen, Schlüsselblumen und die Primeln
Besorgt in mein Gemach. Leb wohl, Pisanio,
Denk an mein Wort.
(Königin und die Frauen in den Palast.)

Pisanio (allein).

Das will ich, Königin. —
Doch meinem edlen Herrn die Treue brechen,
Eh' würg' ich mich! Das kann ich Euch versprechen! (Ab.)

Zweite Scene.

Cloten, zwei Edelleute, Musikanten kommen.

Cloten.

Der Henker hol's, das war eine verwünschte Nacht. Hat je einer so'n Glück gehabt! Ich treffe dicht an die Mittelkugel; da treibt des Nächsten Wurf meine Kugel wieder ab. Ich hatte 100 Pfund darauf! Und da will mich so'n hundsfött'scher Hans-Affe coramiren, weil ich fluche; als ob ich meine Flüche von ihm geborgt hätte, und sie nicht wegschmeißen dürfte, soviel ich Lust habe.

Erster Edelmann.

Was hat er nun davon? Ihr habt ihm mit Eurer Kugel ein Loch in den Kopf geworfen.

Zweiter Edelmann (beiseit).

Wenn der Getroffene nicht mehr Witz gehabt hätte als der, welcher das Loch machte, so wär' er vollständig ausgelaufen.

Cloten.

Wenn ein Prinz Lust zum Fluchen hat, so hat doch keiner der Umstehenden das Recht, ihm die Flüche abzuschneiden? He?

Zweiter Edelmann.

Nein, gnäd'ger Herr! (Beiseit.) Auch nicht die Ohren.

Cloten.

Der Lump! Ich ihm Satisfaction geben! Ja, ich wollte nur, er wäre von meinem Rang und Stand — aber so —

Zweiter Edelmann.

Es schickt sich nicht für Ew. Gnaden, sich mit jedem Lumpen herumzuschlagen, den Ihr beleidigt.

Cloten.

Nein, das weiß ich! Aber es schickt sich doch, daß ich die beleidige, die unter mir stehen?

Zweiter Edelmann.

Ja, das schickt sich einzig und allein für Ew. Gnaden.

Cloten.

Na, das sag' ich auch. — Aber es ist gut! Ich will nicht mehr daran denken. Diese Hitze verträgt sich übel mit meiner fürstlichen Würde. Ich will geduldig, kaltblütig sein.

Erster Edelmann.

Mein Prinz, Ihr seid der geduldigste, kaltblütigste Mann von der Welt!

Cloten.

Es soll einem das Blut wohl kalt machen, so zu verlieren — 's ist beinahe Morgen, nicht?

Erster Edelmann.

Tag, gnäd'ger Herr!

Cloten.

Dann kommt, ihr Musikanten! — Könnt' ich nur diese Närrin Imogen kriegen, dann hätte ich Geld genug. — Kommt und stimmt nicht so lange. Erst ein ausgezeichnetes, gut ausgedachtes Stück. (Musik.) Jetzt eine wunderschöne, süße Melodie mit prächtigen, reichen Worten dazu, und dann laßt sie sich besinnen.

Ein Sänger (singt).

Horch, Lerche singt im Himmelsblau,
Sol's Rosse ziehn herauf!
Aus Blüthenkelchen quillt der Thau,
:,: Den schlürfen sie im Lauf. :,:
Die schlummernde Ranunkel thut
Die goldnen Augen auf.
:,: Mit Allem, was da schön und gut,
Du, holdes Kind, steh auf! :,:

Empor zu Deiner Kammer dringt
Der Rose süßer Duft,
Doch wird er, wie mein Lied verklingt,
:,: Verhaucht in leere Luft. :,:
Ach, was da blüht und was da liebt,
Schaut wartend zu Dir auf —
:,: Mit Allem, was da schön und gut,
Du holdes Kind, steh' auf! :,:

Cloten.

So, nun geht. Wenn dies durchdringt, werde ich Eure Musik desto höher schätzen. Wenn nicht, so hat sie einen Fehler in den Ohren, den Roßhaare und Kalbsgedärme nicht zu bessern vermögen. (Musikanten und Edelleute ab.) Ich bin doch froh, daß ich so spät aufgeblieben bin, denn das ist der Grund, warum ich so früh auf bin. Sie muß nothwendig diese meine Dienstleistungen gütig aufnehmen.
Ist sie schon auf, sprech' ich mit ihr, wo nicht,
So lieg' und träume sie. (Er klopft.) He, mit Verlaub! —
Die Kammerfrau'n sind bei ihr. Ob ich einer
Die Hände spicke? Gold erkauft den Zutritt
Ja oft und macht sogar die Försterinnen
Dianas falsch, daß sie ihr Wild dem Stand
Des Diebes überliefern, Gold erschlägt
Den Redlichen, den Räuber rettet es,
Und oftmals hängt es Ehrenmann und Schächer
Zugleich. Was thut und was verdirbt es nicht?
Eins ihrer Mädchen nehm' ich mir zum Anwalt,
Mir selbst ist ja der ganze Fall noch dunkel.
(Er klopft.) He, mit Verlaub!

(Helena tritt auf.)

Helena.

Wer klopft?

Cloten.

Ein Edelmann.

Helena.

Sonst nichts?

Cloten.

Ja, einer edlen Dame Sohn.

Helena.

Das ist
Mehr als sich Mancher rühmen darf, deß Schneider

So viel, als Eurer kostet. Was beliebt
Dem Herren?

Cloten.

Eure Frau. Ist sie schon fertig?

Helena.

Ja, für ihr Zimmer.

Cloten.

Hier ist Gold für Euch,
Um guten Leumund mir von Euch zu kaufen.

Helena.

Wie? Meinen guten Namen? Oder was
Ich Gutes sagen kann von Euch? —
(Imogen tritt auf.)
Die Fürstin!
(Helena geht.)

Cloten.

Guten Morgen, Schwester! Eure liebe Hand!

Imogen.

Guten Morgen, Herr; Ihr kauft durch zu viel Noth
Nur Mühsal ein. Mein ganzer Dank für Euch
Ist mein Geständniß, daß ich arm an Dank bin;
Ich kann nichts missen.

Cloten.

Doch ich schwör's, ich lieb' Euch.

Imogen.

Wenn Ihr's nur s a g t e t, ging es just so tief;
Denn schwört Ihr's auch, bleibt Euer Lohn doch immer,
Daß ich's nicht achte.

Cloten.

Das ist keine Antwort.

Imogen.

Mein Schweigen könntet Ihr Erhörung nennen,
Drum will ich reden. Herr, es schmerzt mich sehr,
Ihr zwingt mich, daß ich gegen Frauensitte
Mich frei ausspreche. Ein für allemal,
Ich kenne ganz mein Herz. So wahr es wahr ist,
Sag' ich Euch jetzt: ich frage nicht nach Euch!
So fremd fast bin ich der Barmherzigkeit
— Ich klage selbst mich an —, daß ich Euch hasse.
Ich wollt', Ihr fühltet das, statt daß ich selbst
Mich dessen rühmen muß.

Cloten.

Ihr sündigt gegen
Den kindlichen Gehorsam. Der Vertrag,
Auf den Ihr fußt, mit dem gemeinen Burschen,
Der von Almosen zehrt und kalter Speise,
Die ihm bei Hof abfällt, ist kein Vertrag.
Ihr dürft den Glanz der Krone nicht besudeln
Durch diesen niedren Knecht.

Imogen.

Du frecher Bursche,
Wär' Jupiter Dein Vater und Du selbst
Sonst nichts, als was Du bist, Du wärst zu schlecht
Als sein Lakai. Vergleicht man Euren Werth,
Dann wär's für Dich ein Ehrenposten, ein
Beneidenswürdiger, der Henkersknecht
In seinem Königreich zu sein, und für
Die große Auszeichnung gehaßt zu werden!

Cloten.

Der faule Aussatz über ihn!

Imogen.

Nie kann
Ihm Schlimmeres begegnen, als daß Du

Nur seinen Namen nennst. Das schlechtste Kleid,
Das seinen Leib bedeckte, gilt mir mehr,
Als alle Deine Haare, wär' ein jedes
Ein solcher Mensch wie Du.

(Pisanio tritt auf.)

Was giebt's, Pisanio?

Cloten.

Sein Kleid! Daß Dich der Teufel!

Pisanio.

Gnäd'ge Frau,
Ein edler Römer überbringt Euch Briefe.

Imogen (aufschreiend).

Von meinem Gatten — eile, bring ihn her —

Cloten.

Ihr habt mich arg beschimpft — Sein schlechtstes Kleid!

Imogen
(zerstreut, nach dem Boten ausschauend).

Ja wohl, so sagt ich, Herr. Verklagt mich d'rum,
Ruft Zeugen!

Cloten.

Eurem Vater werd' ich's sagen. —
Sein schlechtstes Kleid! — Schon gut! (Ab.)

Imogen.

Pisanio! —
Der Fremde?

Pisanio.

Faßt Euch, gnäd'ge Frau; er kommt.

Dritte Scene.

Imogen. Jachimo. Pisanio im Hintergrunde.

Jachimo.

Erblaßt nicht, edle Fürstin, zittert nicht.
Der edle Leonatus ist wohlauf,
Und schickt Euch seine Grüße.
(Uebergiebt Briefe.)

Imogen.

Werther Herr!
Den besten Dank und freundliches Willkommen!
(Sie erbricht die Briefe.)

Jachimo (beiseit.)

Des ganzen Wesens äuß'rer Bau, wie reich!
Ist mit gleich seltnem Geist sie ausgestattet,
Ist sie Arabiens Phönix und ich habe
Das Spiel verloren! Keckheit, steh' mir bei!
Bewaffne, Frechheit, mich vom Kopf zu Fuß!
Sonst fecht' ich wie der Parther auf der Flucht.
Besser, ich flöhe gleich!

Imogen (liest.)

Er ist einer der Edelsten, und ich bin ihm für seine Freundlichkeit unendlich verbunden. Betrachte ihn in diesem Lichte, so sehr Du Werth auf das in Dich gesetzte Vertrauen legst — — Leonatus.

So viel nur les' ich laut, doch wärmt der Rest
Mein Herz bis in das Innerste und füllt es
Mit Dank. Ihr seid willkommen, werther Herr,
So sehr mein Wort es sagen, all' mein Thun
Es Euch bestät'gen kann.

Jachimo.

Dank, holde Frau! — —
O tolle Männer! Gab Natur euch Augen,

Den Himmelsdom zu sehn, die Erntefülle
Auf Land und Meer? Die Feuerwelten droben
Zu unterscheiden und die Zwillingskiesel
Am dichtbesä'ten Strand? Und können wir
Mit so kostbaren Gläsern Schön und Häßlich
Nicht von einander trennen?

Imogen.

Weshalb seid
Ihr so erstaunt?

Jachimo.

Der überfüllte Wille,
Dies satte, unersättliche Verlangen,
Der Trog, gefüllt und laufend, der das Lamm
Verschlang, giert noch nach dem Gedärm.

Imogen.

Was faßt
Euch, werther Herr, so an? Seid Ihr auch wohl?

Jachimo.

Dank, gnäd'ge Frau, ganz wohl!
(Zu Pisanio.) Ich bitt' Euch, Freund,
Sucht meinen Diener auf, wo ich ihn ließ.
Er ist hier fremd und schüchtern.

Pisanio.

Eben, Herr,
Wollt' ich ihn zu begrüßen gehn. (Er geht.)

Imogen.

Ist mein Gemahl wohl? Ist er wirkich wohl?

Jachimo.

Ja, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Ist er zu Scherz gestimmt? Ich hoff', er ist's.

Jachimo.

Ausnehmend aufgeräumt, so voll von Lust
Und Laune wie kein zweiter Fremder dort.
Man nennt ihn nur den tollen Briten.

Imogen.

Hier
Neigt er zu Trübsinn, oftmals wußt er kaum
Warum.

Jachimo.

Ich hab' ihn niemals ernst gesehn.
Doch, denk ich, könnt' er für des Himmels Huld
Dankbarer sein. Er treibt es arg, und blick' ich
Auf Euch, die sich mit keinem Werthe mißt,
Faßt mich Verwund'rung, aber Mitleid auch.

Imogen.

Mitleid, mit wem?

Jachimo.

Mit Zweien — tiefes Mitleid!

Imogen.

Bin ich das eine, Herr? Ihr seht mich an.
Was ist an mir zerstört, das Euer Mitleid
Verdient?

Jachimo.

O Jammer! Hätt' ich diese Wange,
Die schon berührt, ja nur berührt, die Seele
Des Fühlenden zur Eidestreue zwingt;
Sie selbst, die meines Auges wilde Regung
Schon durch den Anblick bannt, möcht ich mich dann
Mit Lippen — pfui — verschlissen wie die Treppe
Zum Capitol, begeifern, Hände drücken,
Hart von stets neuer Falschheit — blinzeln um
Glanzlos gemeine Augen, qualm'ge Lichter,

Von schlechtem Talg genährt — dann wär' es billig,
Daß alle Höllenqualen auf einmal
Den Meutrer träfen.

Imogen.

Mein Gemahl, befürcht' ich,
Vergaß Britannien?

Jachimo.

Und sich selbst. Beim Himmel,
Nicht weil mich solche Nachricht freute, meld' ich
Euch seinen Bettlertausch. Nur Eure Anmuth
Lockt zauberhaft aus meinem stummen Innern
Auf meine Zunge den Bericht.

Imogen.

Jetzt schweigt.
(Sie verhüllt ihr Antlitz.)

Jachimo.

O theure Seele, Mitgefühl für Dich
Bewegt mein Herz und macht mich krank. Nehmt Rache!
Sonst wurdet Ihr nicht königlich gezeugt,
Und Ihr entehrt den hohen Stamm. Nehmt Rache!
Ich weihe selbst mich Eurer süßen Huld
Und edler als der Euch die Treue brach,
Will ich in Eurer Liebe fest verharren,
Geheim und sicher!

Imogen.

Was? — Pisanio! He!

Jachimo.

Laßt meinen Dienst mich Euren Lippen bieten.

Imogen.

Fort! Meinen Ohren fluch' ich, daß ich Dir
So lang gelauscht. Wärst Du ein Ehrenmann,

Aus Tugendeifer hätt'st Du dies erzählt,
Nicht zu so niedrem, unerhörtem Zweck.
Du schmähst den Edlen, der von Deiner Schild'rung
So weit entfernt ist, wie von Ehre Du.
Aus meinen Augen, sag' ich — he, Pisanio!

Jachimo
(mit verändertem Ton).

Glücksel'ger Leonatus! Ja, beim Himmel,
Das Zutraun, das Dir Deine Gattin schenkt,
Verdient auch Dein's, und Deine reine Tugend
Ihr felsenfest Vertraun. Lebt lange glücklich,
Das Weib des würdigsten Gemahls, den je
Ein Land den seinen nannte! Eine Gattin,
Die nur der Allerwürdigste verdient!
Und nun verzeiht mir! Nur um Eurem Glauben
Bis auf den tiefsten Wurzelgrund zu sehn,
Hab' ich Euch so geprüft. Jetzt geb' ich Euch
Den wahren Gatten wieder, wie er ist:
Von treuster Art, ein wunderthät'ger Heil'ger,
Der ganze Schaaren sich zu Diensten bannt.
Der halben Menschheit Herz ist sein.

Imogen.

Ihr söhnt mich aus.

Jachimo.

Er sitzt im Kreis, gleich einem Gott im Himmel,
Man zollt ihm eine Ehre, die ihn über
Die Sterblichen erhebt. O zürnt mir nicht,
Erhab'ne Fürstin, daß ich es gewagt
Mit falscher Nachricht Euch zu nah'n. Verzeiht!

Imogen.

Gut, gut! Bei Hof steh' ich Euch ganz zu Dienst.

Jachimo.

Demüth'gen Dank! (Er wendet sich zum Gehen und kehrt wieder um.)
Beinah' hätt' ich vergessen,
Um eine kleine Gunst Euch zu ersuchen,
Die doch Gewicht hat, da sie Euren Herrn
Mit angeht. Ich und andre edle Freunde
Sind bei dem Plan betheiligt.

Imogen.

Sagt, was ist's?

Jachimo.

Ein Dutzend Römer und — als beste Feder
In uns'rem Fittich — Euer Gemahl — wir kauften
Zusammen für den Kaiser ein Geschenk.
Der Werth ist groß, und ich als Fremder bin
Etwas besorgt, es sicher zu bewahren.
Nähmt Ihr's gefälligst wohl in Obhut?

Imogen.

Gern,
Und bürg' Euch für die Sicherheit, da ja
Mein Gatte Theil d'ran hat. Verwahren will ich's
In meinem Schlafgemach.

Jachimo.

In einer Kiste
Bei meinen Dienern steht's. Ich bin so frei,
Es Euch zu senden, nur für diese Nacht,
Ich muß schon morgen fort.

Imogen.

O bitte, nein!

Jachimo.

Ich muß, Prinzessin, drum wofern ihr brieflich
Den Gatten grüßen wollt, so thut's heut Abend.

Imogen.

Das will ich thun. Und schickt mir Eure Kiste,
Sie wird Euch treu zurückgestellt. Lebt wohl!
(Ab in's Haus.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Imogens Schlafgemach. Rothes Ampellicht. Im Hintergrunde hinter einem zu Anfang verschlossenen Vorhang Jachimos Kiste in einem alkovenartigen Verschlag. **Imogen** auf ihrem Lager lesend. **Helena.**

Imogen.

Bist Du es, Helena?

Helena.

Ja, theure Herrin.

Imogen.

Wo blieb die Kiste?

Helena.

Hinter jenem Vorhang,
Prinzessin.

Imogen.

Es ist spät?

Helena.

Fast Mitternacht.

Imogen.

So les' ich schon drei Stunden; meine Augen
Sind müde. Schlag' das Blatt ein, wo ich stehn blieb.
Zur Ruh! Nein, nimm das Licht nicht fort, laß brennen;
Und kannst Du gegen vier erwachen, bitte,
So rufe mich! (Musik.) Mich übermannt der Schlaf.

Ihr Götter, Eurem Schutz befehl' ich mich,
Vor nächtlichen Versuchern und vor Fee'n
Wahrt mich, ich bitt' Euch.

(Sie schläft ein. Der Vorhang rauscht und theilt sich. Jachimo, der neben der Kiste sichtbar wird, tritt auf.)

Jachimo.

Das Heimchen zirpt. Des Menschen müder Geist
Stärkt sich im Schlaf. So schlich Tarquinius über
Die Binsenstreu, eh er die Keuschheit weckte,
Die er zu Tode traf. O Cytherea!
Wie zierst Du hold Dein Lager! Frische Lilie,
Noch weißer als das Linnen! Dürft' ich Dich
Berühren! Küssen, einen Kuß! Rubinen,
Ihr einzigen, wie süß ihr winkt! Ihr Hauch
Durchduftet das Gemach. Der Kerze Flamme
Beugt sich ihr zu, um unter ihren Lidern
Die Lichter zu belauschen, jetzt umhüllt
Von diesem Fenstervorhang, weiß und blau
Gestickt mit Himmelsfärbung. Doch mein Vorsatz!
Das Zimmer merk' ich, präg' mir Alles ein:
Dies die Gemälde, dort das Fenster; — so
Des Bettes Schmuck; Tapeten, die Figuren,
Die dort, — und die —; und der Geschichte Stoff!
Doch ein natürlich Mal an ihrem Leib
Mehr als zehntausend mindre Stücke würd' es
Als Zeugniß meine Sammlung mir bereichern.
Lieg schwer auf ihr, o Schlaf, du Todes-Affe!
Sei ihr Gefühl nur gleich dem Monument
In einer Grabkapelle.

(Nimmt ihr ein Armband.)

Laß dich abziehn,
So los und glatt, wie Gordiums Knoten fest war!
Mein ist's! (Imogen seufzt im Schlaf.)
Dies treibt als äußerliches Zeugniß
— So stark wie das Bewußtsein innerlich —

Den Mann zum Rasen. An dem Halse hier
Ein Mal! Fünf Punkte, wie die Purpurtropfen
Im Kelch der Primel. Stärkerer Beleg
Als ein Gesetz je heischte! Das genügt!
Weshalb aufschreiben, was in mein Gedächtniß
Genietet und geschweißt? Sie las die Sage
Vom Tereus; eingeknickt ist hier das Blatt,
Wo Philomele sich ergiebt. Genug!
Ich muß zur Kiste und die Feder schließen.
Rasch, Drachen ihr der Nacht! Die Dämm'rung wecke
Des Raben Auge. Schrecken packt mich schier!
Ein Himmels-Engel dort, die Hölle hier.

(Es schlägt Mitternacht.)

Horch! Mitternacht! 's ist Zeit! 's ist Zeit! Hinweg!

(Der Vorhang fällt.)

(**Musik: II. Entr'acte.**)

Dritter Aufzug.

Rom. Das Haus des Philario.

Erste Scene.

Posthumus. Philario, später Jachimo.

Posthumus.

Seid ohne Furcht, Herr. Wär' ich nur so sicher,
Den König zu gewinnen, wie ich kühn
Auf ihre Ehre baue!

Philario.

Welche Mittel
Braucht Ihr bei ihm?

Posthumus.

Keins. Auf den Zeitenwechsel
Vertrau' ich, frier' im Winter jetzt und wünsche
Mir wärmre Tage. So kann ich Euch nur
Mit banger Hoffnung lohnen. Schlägt sie fehl,
Sterb' ich als Euer Schuldner.

Philario.

Bleibt mein Freund,
Auch wenn Britannien sich und Rom entzwei'n.
Ihr wißt, daß Cymbelin uns den Tribut,
Von Julius Caesar den Besiegten einst

Zur Sühnung auferlegt, hartnäckig weigert.
Auf gütlichen Vertrag mehr als auf blut'ge
Entscheidung durch das Schwert bedacht, entsandte
Caesar Augustus einen Unterhändler
An Euren König, Cajus Lucius,
So ganz der Mann für das Geschäft. Ich denke,
Er schickt uns den Tribut mit sammt dem Rückstand,
Sonst sieht er unsre Truppen, die den Briten
Noch frisch in schmerzlicher Erinn'rung sind.

Posthumus.

Ich glaube (ob ich schon kein Staatsmann bin,
Noch es zu sein begehre), dieses wird
Ein Krieg. Ihr werdet eher hören, daß
Die Legionen, die in Gallien stehn,
Im unerschrocknen Briten-Reich gelandet,
Als daß ein Pfennig des Tributs bezahlt sei.
Die Unsern sind in bessrer Ordnung als
Vor Jahren, da ihr Ungeschick zwar Caesar
Belächelte, doch ihre Tapferkeit
Werth seines Zornes fand.

(Jachimo tritt auf.)

Philario (verwundert).

Sieh, Jachimo! (Ihm entgegen.)

Posthumus.

Die schnellsten Hirsche trugen Euch durch's Land
Und alle Winde küßten Eure Segel,
Hast Eurem Schiff zu leihn.

Philario.

Willkommen, Herr!

Posthumus.

Ich hoffe, daß Euch Eurer Antwort Kürze
So rasch zurückgeführt hat.

Jachimo.

Eure Herrin
Zählt zu den Schönsten, die ich je gesehn'

Posthumus.

Und zu den Besten! Sonst mag ihre Schönheit
Am offnen Fenster falsche Herzen locken
Und selber falsch sein.

Jachimo.

Hier, Herr, ist ein Brief
Für Euch.

Posthumus.

Von gutem Inhalt, will ich hoffen.

Jachimo.

Ich denke, ja.

(Posthumus liest.)

Philario.

War Cajus Lucius
Zugleich mit Euch an dem britannischen Hof?

Jachimo.

Er ward erwartet, doch er war bis dahin
Nicht angelangt.

Posthumus
(nachdem er gelesen).

Es steht noch Alles gut. —
Blitzt dieser Stein wie früher? Oder ist er
Zu matt für Euren Schmuck?

Jachimo.

Was er an Gold werth,
Hätt' ich verloren — hätt' ich ihn verloren.

Posthumus.

Dem Stein kommt schwer sich bei!

Jachimo.

Nicht im Geringsten.

Posthumus
(aufbrausend, dann ruhig).

Herr — spaßt nicht in so ernster Sache.

Jachimo.

Spaßen?
Thatsachen, Herr, so nah' der Wahrheit werd' ich
Euch geben, daß Ihr glauben müßt. Mein Eid
Soll sie bekräftigen; doch ich zweifle nicht,
Ihr werdet ihn mir schenken, wenn Ihr seht,
Er thut nicht noth.

Posthumus.

Nun denn?

Jachimo.

Ihr Schlafgemach
Ist eingerahmt von seidnen Teppichen,
Gestickt mit Silber, der Geschichte Stoff:
Cleopatra, die ihrem Römer prächtig
Entgegenzieht, indeß der Cydnus über
Die Ufer schwillt, sei's vom Gedräng der Barken,
Sei es aus Stolz! Die Südwand des Gemachs,
Geschmückt mit einer badenden Diana,
Nimmt der Kamin ein. Seine Feuerböcke,
Zwei silberne Eroten, schlummernd, jeder
Auf einem Fuß und zierlich auf die Fackeln
Gelehnt.

Posthumus.

Doch ihre Ehre! — Zugegeben,
Ihr saht dies Alles — Euer gut Gedächtniß
Verdient Bewunderung! Doch die Beschreibung dessen,
Was ihr Gemach enthält, gewinnt mit nichten
Der Wette Preis.

Jachimo.

Dann, wenn Ihr könnt, erbleicht!
Laßt mich dies Kleinod Euch enthüllen.
(Er zeigt ihm das Armband.)
Seht!
Nun schließ' ich's wieder ein. Mit Eurem Demant
Soll sich's vermählen. Mein sind beide.

Posthumus.

Gott!
Laßt mich's noch einmal sehn. Ist's wirklich dies,
Dies mein Geschenk? Vielleicht zog sie es ab,
Es mir zu senden.

Jachimo.

Ah, so schreibt sie? Nicht?

Posthumus.

O nein, nein! Es ist wahr! Hier nimm auch dies,
(Giebt ihm den Ring.)
O Falschheit sonder Maß!

Philario.

Herr, habt Geduld.
Nehmt Euren Ring, er ist noch nicht gewonnen.
Vielleicht verlor sie's oder eine Zofe,
Bestochen, stahl es ihr.

Posthumus.

Sehr wahr! — und so,
Hoff' ich, kam er dazu. Dies ist gestohlen!

Jachimo.

Beim Jupiter! Ich hab's von ihrem Arm!

Posthumus.

Hört Ihr, er schwört, er schwört beim Jupiter.

Jachimo.

Und seid Ihr noch nicht überzeugt, so hört:
Sie trägt am Hals ein purpurfarben Mal,
Fünfsprenklig wie die Tropfen einer Primel —
Kennt Ihr den Flecken?

Posthumus.

Ja, und er bestätigt
Den Schandfleck, groß genug, die Hölle — wäre
Sonst nichts darin — zu füllen.

Jachimo.

Wollt Ihr mehr?

Posthumus.

Hätt' ich sie hier, sie stückweis zu zerreißen!
Ich gehe hin; ich thu's, vor ihrem Vater,
Bei Hof — Ich thu' etwas —

Philario.

Ganz außer sich!
Der Selbstbeherrschung bar! — Hört mich, mein Freund!

Posthumus.

Hinweg von mir! — verrathen und verloren.
(Er sinkt auf ein Ruhebett und schluchzt.)

Philario.

Gehn wir, bis ihn die erste Raserei
Des Schmerzes flieht. Ich kenne sein Gemüth.
Jedweder Zuspruch würd' ihn nur erbittern.
Er muß sich selbst bezwingen, und er wird's. —
(Mit Bedeutung.) Ihr habt gewonnen, freut Euch nun des Siegs.
(Sie gehen.)

Posthumus (allein).

Kann denn kein Mensch entstehn, wenn nicht das Weib
Zur Hälfte wirkt? Bastarde sind wir Alle!

Schien meine Mutter nicht Diana selbst,
Und sie, weiland mein Weib, wer kam ihr gleich?
Und doch nur Lug und Trug! — O gebt mir Rache!
Gebt Rache mir, ihr Götter! — Fänd' ich aus,
Was in mir weiblich ist, daß ich's vertilgte.
Ehrsucht und Eitelkeit, Habsucht und Hohn,
Albern Gelüst, Verleumdung, Wankelmuth,
Was Laster heißt, nein, was die Hölle kennt,
Ist weiblich, theilweis oder ganz; nein ganz.
Denn selbst im Laster
Sind sie nicht standhaft, sondern wechseln stets
Eins, das Minuten alt, mit einem, das
Nicht halb so alt. Wer wird noch Schwüren trau'n,
Da dies geschehen konnte? — Imogen,
Du trafst der Welt in's Herz, nun sinkt sie hin,
Dem Himmel fremd, der Hölle zum Gewinn!

(Er sinkt zu Boden.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Britannien. Halle in Cymbelins Palast. **Cymbelin, die Königin, Cloten** und **die Großen des Reichs. Cajus Lucius** tritt mit Gefolge auf.

Cymbelin.

Nun sprecht: was will Caesar August von uns?

Lucius.

Als Julius Caesar, dessen Angedenken
Vor unsren Augen lebt und dessen Preis
In Mund und Ohren ewig tönen wird,
Dies Britenreich besiegt, versprach Dein Ohm
Cassibelan, nicht weniger berühmt
Durch Caesars Lob als durch der eignen Thaten

Verdienst, für sich und sein Geschlecht Tribut,
Im Jahr dreitausend Pfund an Rom zu zahlen,
Die Du seit Kurzem nicht geschickt.

Königin.

Was auch —
Das Wunder gleich zu tödten — nie geschehn wird.

Cloten.

Nicht jeder Caesar ist ein Julius,
Britannien ist eine Welt für sich,
Wir zahlen Nichts für unsre eignen Nasen.

Königin.

Die Gunst des Glücks ließ sie das Unsre nehmen,
Jetzt nehmen wir es wieder. Caesar prahlt
Hier nicht mit: „Kam und sah und siegte" — nein,
Voll Scham, der ersten, die er je gefühlt,
Trieb er von unserm Strand, zweimal geschlagen.

Cloten.

Nichts da! Es wird kein Tribut mehr gezahlt. Unser Reich ist stärker, als es damals war.

Cymbelin.

Sohn, unterbrich die Mutter nicht.

Cloten.

Wir haben noch Manche unter uns, die ebenso scharf zupacken können, wie Cassibelan. Was Tribut! Warum sollten wir Tribut zahlen? Wenn Caesar uns die Sonne mit einem Laken verhängen kann oder den Mond in die Tasche stecken, dann wollen wir ihm Tribut für das Licht zahlen. Sonst, Herr, nichts mehr von Tribut! Ich bitte sehr!

Cymbelin.

Ihr müßt wissen, Herr,
Bis uns die ungerechten Römer diesen
Tribut erpreßten, war Britannien frei.
Doch Caesars Ehrgeiz, der so mächtig schwoll,
Daß er die Seiten fast der Welt zersprengte,
Beschwert' uns ohne einen Schein von Grund
Mit diesem Joch. Es abzuschütteln, ziemt sich
Für ein kriegstüchtig Volk, das wir zu sein
Uns rühmen.

Cloten und die britischen Edlen.

Ja, wir thun's.

Lucius.

Dann, Cymbelin, muß ich zu meinem Schmerz
Verkündigen: Caesar Augustus — Caesar,
In dessen Dienst mehr Kön'ge stehn, als Du
Im Hause Diener hast —, er ist Dein Feind.
Vernimm von mir: Krieg und Vernichtung künd' ich
In Caesars Namen Dir. Die Furie naht
Unwiderstehlich. Dies mein Fehde-Ruf!
Jetzt dank ich Dir für mich.

Cymbelin.

Willkommen, Cajus!
Dein Caesar schlug zum Ritter mich, als Jüngling
Erwarb ich unter ihm und durch ihn Ehre.
Will er sie mir jetzt nehmen — nun, so muß ich
Sie schützen bis zum Aeußersten. Ich weiß,
Pannonier und Dalmatier stehn in Waffen
Für ihre Freiheit. Diesen Vorgang nicht
Zu deuten, wäre Kaltsinn von uns Briten.
So find' uns Caesar nicht!

Lucius.

Zeig' es die That!

Cymbelin.

Ich weiß nun Eures Caesars Willen, er
Den meinen — seid im Uebrigen willkommen.

(Er steht auf. Trompeten. Alle ab.)

Dritte Scene.

Pisanio, später **Imogen.**

Pisanio
(tritt auf, einen Brief in der Hand).

Sie wäre treulos! — Warum schreibt er nicht,
Welch' Ungeheu'r sie anklagt? Leonatus,
Mein Herr, welch grause Post drang in Dein Ohr?
Welch falscher Italiener, dessen Zunge
Und Hand gleich giftig, fand ein so bereites
Gehör bei Dir? Untreu? Nein, ihre Treue
Bestraft man. Sie erträgt wie eine Göttin,
Nicht wie ein Weib, den Sturm, der manche Tugend
Besiegen würde. O mein Herr, Dein Herz
Steht unter ihr so tief jetzt, wie Dein Gut
Von jeher stand. Ich sollte sie ermorden,
Nach all' der Lieb und Treue, die ich ihr
Auf Dein Geheiß gelobt? Ich sie? Ihr Blut?
Wenn das ein guter Dienst ist, will ich nie
Ein guter Diener sein. Wie seh' ich aus,
Daß ich so bar der Menschlichkeit erscheine,
Wie diese That verlangt? „Thu' es; der Brief,
Den ich ihr sandte, giebt durch ihr Geheiß
Dir selbst Gelegenheit." Verruchtes Blatt,
Bist Du der Bote dieser That und scheinst
So jungfraunrein von Außen? Ha, sie kommt.
Ich weiß von nichts, was mir befohlen ist.

(Imogen tritt auf.)

Imogen.

Wie steht's, Pisanio?

Pisanio.

Hier, Fürstin, ist ein Brief von meinem Herrn!
(Er zieht einen zweiten Brief hervor und reicht ihn der Imogen.)

Imogen.

Wie? Dein Herr? Das ist mein Herr: — Leonatus!
Das wär' ein weiser Astronom, der so
Die Sterne kennte, wie ich seine Schrift;
Die Zukunft läg' ihm offen. Gute Götter,
Laßt, was der Brief enthält, nur Liebe athmen,
Gesundheit meines Herrn, Zufriedenheit
— O Götter, gute Nachricht!

(Sie liest.) Gerechtigkeit und Deines Vaters Zorn, wenn er mich in seinem Reich beträfe, könnten nicht so grausam gegen mich sein, daß Du nicht, theuerstes Wesen, mich durch Deine Augen wiederherstellen würdest. Wisse, daß ich in Cambria bin, in Milford-Hafen. Folge dem Rath, den Deine eigne Liebe daraus entnimmt. So wünscht Dir alles Glück, der seinem Gelöbniß treu bleibt, in wachsender Liebe der Deine Leonatus Posthumus.

O, jetzt ein Flügelpferd! Hörst Du, Pisanio?
Er ist in Milford-Hafen. Lies und sage,
Wie weit ist das? Wenn man zu Alltags-Zwecken
Acht Tage drauf verbringt, glitt' ich dann nicht
In einem hin? Pisanio — Getreuer —
Der Du, wie ich, nach Deinem Herrn Dich sehnst,
Nein, wen'ger, nicht wie ich, o nicht wie ich —
Wie weit ist dieses heil'ge Milford? Sag':
Wie viel mal zwanzig Meilen reitet man
In einer Stunde?

Pisanio.

Zwanzig nur am Tag.
Das, Fürstin, ist genug für Euch — (Beiseit.) Zu viel!

Imogen.

Ei, Mann, so langsam ritte ja kein Sünder
Zum Hochgericht! Beim Wettereiten, hört ich,
Lief oft ein Pferd behender als der Sand
Im Stundenglas. Doch das ist Narrethei!
Sag' meiner Kammerfrau, daß sie sich krank stellt,
Und heim begehrt zum Vater. Schaff' mir gleich
Ein Reitkleid, besser nicht, als es sich ziemt
Für ein Freisassen-Weib!

Pisanio.

Bedenkt, Prinzessin —

Imogen.

Ich seh' auf's Nächste, Freund; nicht hier, nicht dort hin,
Noch was d'raus folgt. Ein Nebel zieht sich rings,
Durch den mein Blick nicht dringt. Fort, bitte, fort!
Thu' mein Geheiß. Was braucht's der Worte viel?
's giebt einen Weg nur: Milford heißt sein Ziel.
(Beide ab.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Gebirg, Wald und Höhle. **Belarius** tritt aus der Höhle, **Guiderius** und **Arviragus** folgen.

Belarius.

Ein schöner Tag zum Ausgehn, wenn das Dach
So niedrig ist, wie unsres. Bückt Euch, Knaben,
Die Thür lehrt Euch zum Himmel flehn, gebeugt
In frommer Morgen-Andacht. Königsthore
Sind hoch gewölbt, daß Riesen durchstolzieren,
Den Heidenturban auf dem Haupt, die nie
Die Sonne grüßen. Heil dir, schöner Himmel!

In Felsen hausend sind wir gegen dich
Doch nicht verhärtet, wie Palastbewohner.

Guiderius.

Heil, Himmel, dir!

Arviragus.

Heil, Himmel!

Belarius.

Jetzt zur Bergjagd!
Hinauf zu jenem Hügel. Eure Beine
Sind jung. Ich bleib' im flachen Land. Dies Leben
Ist edler, als aufwarten — für ein Scheltwort,
Reicher, als nichts thun für ein Spielzeug; stolzer,
Als rascheln in noch unbezahlter Seide.

Guiderius.

Ihr redet aus Erfahrung. Wir, nie flügge,
Umflattern scheu das Nest und kennen nur
Der Heimath Luft. Wir haben nichts gesehn,
Sind Thieren gleich, schlau, wie der Fuchs zum Raub,
Und streitbar wie der Wolf, der seinen Fraß sucht.
Zu jagen, was da flieht, ist unser Muth,
Der Käfig wird zum Chor; wir singen lustig
Von unsrer Knechtschaft, wie gefangne Vögel.

Belarius.

Wie sprecht Ihr! Kenntet Ihr aus eignem Wissen
Die Wucherei der Stadt, des Hofes Kunst,
Gleich schwer zum Meiden und zum Halten. Klimmst
Du auf zum Gipfel, ist Dein Fall gewiß,
Wo nicht, ist er so schlüpfrig, daß die Furcht
Schlimm wie der Fall ist. Kriegesdrang? Ein Mühen,
Das in den Namen Ruhm und Ehre nur
Gefahr zu suchen scheint! Die Welt, Ihr Knaben,

Wird dies in mir einst lesen. Narbig ist
Mein Leib von Römerschwertern. Ruhm erhob
Mich zu den Besten; Cymbelin liebte mich.
Sprach man von tapfren Kriegern, war mein Name
Gewiß nicht fern. Ein Baum war ich, deß Zweige
Sich bogen von der Frucht. Da, über Nacht
Kam Sturm — nennt es auch Raub —, der schüttelte
Die reife Last — ja, meine Blätter ab,
Und ließ mich nackt im Wetter.

Guiderius.

Eitle Gunst!

Belarius.

Nichts war mein Fehl' — ich hab's Euch oft erzählt —
Als daß zwei Schurken mich — — (Er bricht ab.)
Doch in die Berge!
Dies ist nicht Jägersprache. Wer das Wild
Zuerst erlegt, soll Herr des Festmahls sein;
Die beiden andern sollen ihn bedienen.
Gift fürchten wir hier nicht. Das lauert nur
Im Prunkgemach. — Im Thal treff' ich Euch wieder.
(Alle drei nach verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Pisanio und **Imogen** treten auf.

Imogen.

Als ich vom Pferd stieg, sagtest Du, der Platz
Sei nah! So bangte meine Mutter nicht
Zuerst nach mir, wie ich jetzt. Freund Pisanio,
Sag', wo ist Posthumus? Was hast Du, Mann,
Daß Du so starrst? Was ringt der Seufzer sich

Aus Deinem Innern? Malte man Dich so,
Wär's ein verwirrend Bild, das Selbsterklärung
Unmöglich macht. Nimm eine Miene an,
Die wen'ger Furcht zeigt, eh' das Schreckniß mir
Den festen Sinn erschüttert.

(Pisanio überreicht ihr einen Brief.)

Sag, was ist?
Was reichst Du mir mit so unholdem Blick
Dies Blatt? Ist seine Nachricht sommerlich,
So lächle; bringt sie Winter, so verändre
Dein Antlitz nicht erst! — Meines Mannes Hand!
Das gift'ge Welschland hat ihn überlistet,
Und er ist hart daran. Sprich! Deine Zunge
Bricht wohl noch eine Spitze ab, die tödtlich
Für mich zu lesen wäre.

Pisanio.

Bitte, les't.
Ihr werdet sehn, wie mich unsel'gen Mann
Des Schicksals Hohn verfolgt.

Imogen (liest).

„Deine Herrin, Pisanio, brach mir schändlich die Treue; die Beweise davon liegen blutend in meinem Herzen. Nimm ihr mit eigner Hand das Leben. Ich werde Dir Gelegenheit dazu in Milford-Hafen bieten. Sie empfing zu diesem Zweck einen Brief von mir. Wenn Du Dich scheust, den Schlag zu thun, und mich zu benachrichtigen, daß er geschehen ist, so bist Du der Kuppler ihrer Schande und eben so untreu gegen mich." (Sie sinkt zu Boden.)

Pisanio.

Was brauch ich noch mein Schwert zu ziehn? Dies Blatt
Durchbohrt ihr schon das Herz. — Wie ist Euch, Herrin?

Imogen.

Brach ich die Treue? Was heißt treulos sein?
Wach auf dem Lager liegen, an ihn denken
Und Stund' um Stunde weinen — heißt das treulos?

Pisanio.

Ach gute Fürstin!

Imogen.

Ich falsch? Auf Dein Gewissen! Jachimo,
Als Du ihn lockrer Sitten ziehest, sahst Du
Recht wie ein Schurke aus. Jetzt scheinst Du mir
So häßlich nicht. 'ne welsche Elster hat ihn
Verlockt, die Tochter ihrer Schminke, ich
Bin abgenutzt, bin ein altmodisch Kleid!
O Posthumus, Du mordetest die Ehre!
Ehrlich und brav heißt treulos jetzt und falsch
Seit Deinem großen Fehl. Komm! Du sei ehrlich,
Thu' Deines Herrn Geheiß, und siehst Du ihn,
Bezeug' ein wenig meine Folgsamkeit.
Ich ziehe selbst das Schwert.

Pisanio
(wirft das Schwert fort).

Fort, schnödes Werkzeug!
Und schände meine Hand nicht!

Imogen.

Sterben muß ich;
Und sterb' ich nicht durch Deine Hand, bist Du
Kein Diener Deines Herrn. Dem Selbstmord wehrt
Das göttliche Verbot, das meine Hand
Schwach und verzagt macht. Komm, hier ist mein Herz!
Was steckt davor? — Nein, ich will keinen Schutz,
Gehorsam, wie die Scheide! — Was ist dies?
Des treuen Leonatus Briefe? Alles

Jetzt Ketzerei! Fort, fort! — Mach Ende, bitte!
Zum Schlächter fleht das Lamm. Wo ist Dein Messer?
Zu träg' erfüllst Du Deines Herrn Gebot,
Ich selbst begehr' es ja!

Pisanio.

O gnäd'ge Herrin,
Kein Schlaf kam über meine Augen, seit
Mir das Geheiß ward.

Imogen.

Thu's und dann zu Bette!

Pisanio.

Eh' mach' ich meine Augen blind.

Imogen.

Weshalb
Gingst Du denn darauf ein?

Pisanio.

Durch Zeitgewinn
Mich von dem bösen Auftrag zu befrei'n.
Hört mich! Wär ich so klug wie ehrlich, möchte
Mein Plan sich wohl bewähren. Unser Herr
— Es kann nicht anders sein — ist arg getäuscht.
Ein Schurke ohne Gleichen in der Kunst
Trieb mit Euch beiden dies verruchte Spiel.

Imogen.

Wohl eine röm'sche Buhlerin.

Pisanio.

Nein, nein! —
Ich geb' ihm Nachricht, Ihr seid todt und send' ihm
Von Euch ein blutig Zeichen. So befahl
Er mir zu thun. Bei Hof vermißt man Euch.
Dies wird die That bestät'gen.

Imogen.

Doch, mein Freund,
Was thu' ich unterdeß? Wo bleib' und leb' ich?
Wo find' ich Trost auf Erden, wenn ich todt
Für meinen Mann bin?

Pisanio.

Nun, so hört mich an:
Vergeßt das Weib in Euch. Tauscht statt des Herrschens
Gehorsam ein; für Scheu und Zartgefühl
Des Weibes stete Dienerinnen (nein,
Des Weibes schönstes Selbst!) verwegnen Muth!

Imogen.

Ich sehe schon Dein Ziel und bin bereits
Beinah' ein Mann!

Pisanio.

Erst macht Euch einem ähnlich.
Ich habe vorgesorgt und geb' Euch hier,
Was dazu taugt. Damit versehn, entlehnt,
So gut Ihr könnt, das Bild von einem Jüngling
Des Alters, stellt dem edlen Lucius
Zu seinem Dienst Euch vor, sagt ihm, worauf
Ihr Euch versteht — er wirds schon merken, wenn er
Ohr für Musik im Kopf hat.

Imogen.

Du, mein Trost,
Den mir die Götter spenden! Bitte, fort!
Noch viel ist zu bedenken. Doch wir wollen
Die Gunst der Zeit benutzen. In den Plan
Tret' ich als Krieger ein und bleib' ihm treu
Mit Fürstenmuth.

Pisanio.

Nehmt dieses Fläschchen noch,
Kostbaren Inhalts. Seid Ihr krank, so hilft
Ein Tropfen Euch zum Wohlsein. Süße Herrin,
Ade! Nehmt dies! Sucht ein Versteck, wo Ihr
Zum Mann Euch macht. Und segnen Euch die Götter!

Imogen.

In ihren heil'gen Schutz befehl' ich mich.

(Der Vorhang fällt.)

(Musik: III. Entr'acte.)

Vierter Aufzug.

Wald. In der Nähe der Höhle des Belarius, wie im dritten Akt.

Erste Scene.

Imogen in Knabenkleidern tritt auf.

Imogen.

Ich seh', ein Mann führt ein gequältes Leben.
Ich bin ganz matt. Schon seit zwei Nächten war
Mein Bett die Erde. Sicher wär' ich krank;
Doch hilft mir mein Entschluß. Als, Milford, dich
Pisanio mir vom Bergesgipfel zeigte,
Schienst du so nah! O Zeus, mich dünkt, der Grund
Flieht vor dem Elenden: der Grund, wo ihm
Erlösung winkt. — Kenn ich nicht diesen Ort?
(Sich besinnend.) Hier war — hier gab Pisanio mir — ihr Götter!
So ging ich irr' im Kreis! — Und ganz verschmachtet!
Kaum trägt der wunde Fuß mich noch zum Grabe. —
Doch was ist dies? Es führt ein Pfad hinein —
Hier wohnen Menschen — Menschen! — Wer da? He!
Wenn Du gesittet bist, so sprich! Wenn wild,
Nimm oder gieb! — He! — Alles still! Hinein denn!
Drangsal ist stets der Kühnheit Mutter. — Sei's!

(Sie geht in die Höhle.)

(Hörner in der Nähe und Ferne. Nach einer kleinen Weile treten Belarius Arviragus und Guiderius von verschiedenen Seiten mit Jagdbeute auf.)

Belarius.

Du, Polydor, warst heut' der beste Jäger
Und bist des Festmahls Herr. Cadwall und ich
Sind Koch und Diener. So war unsre Wette.

Guiderius (setzt sich).

Bin müde.

Arviragus.

Ei, ich auch, doch stark an Hunger!

Guiderius.

's ist kalter Braten drinnen, der hält vor,
Bis unser Wildpret gar ist.

Belarius
(in die Höhle blickend).

Halt, bleibt draußen!
Aeß' es nicht unsre Speisen, würd' ich denken,
Es wär' ein Elfenkind.

Guiderius.

Was giebt es denn?

Belarius.

Beim Jupiter, ein Engel! — oder doch
Ein irdisch Musterbild! Sieh: Göttlichkeit
Im Knabenalter.

(Imogen tritt auf.)

Imogen.

Gute Herren, thut mir nichts!
Ich rief, eh' ich hineinging. Was ich nahm,
Wollt' ich erbitten oder kaufen; wahrlich,
Ich habe nichts gestohlen, thät's auch nicht,
Wenn Gold am Boden läge. Hier ist Geld
Für's Essen. Auf den Tisch wollt' ich es legen
Gleich nach dem Mahl und scheiden mit Gebet
Für den, der es gespendet.

Guiderius.

Jüngling, — Geld?

Arviragus.

Eh' werde alles Gold und Silber Staub —
Wie es auch Niemand höher schätzt, als wer
Götter von Staub verehrt.

Imogen.

Ihr scheint erzürnt.
Wißt, wenn Ihr mich für mein Vergehen tödtet:
Gestorben wär' ich, hätt' ichs nicht begangen.

Belarius.

Wo willst Du hin?

Imogen.

Nach Milford.

Belarius.

Und wie heißt Du?

Imogen (zögernd).

Fidelis, Herr. Ein Mann, der mir verwandt ist,
Schifft nach Italien sich in Milford ein.
Ich wollte zu ihm geh'n und fast verhungert
Fiel ich in diese Schuld.

Belarius.

Ei, schöner Knabe,
Halt uns nicht für Gesindel. Miß uns nicht
Nach unsrem rohen Haus. Es trifft sich gut;
Fast ist es Nacht. Du sollst noch besser speisen,
Bevor Du gehst und noch dafür bedankt sein.
Knaben, bewillkommt ihn.

Guiderius.

Wärst Du ein Mädchen,
Würd' ich von Herzen gern Dein Knecht. Auf Ehre,
Ich biete, wie ich kaufe.

Arviragus.

Gott sei Dank,
Er ist ein Mann; ich lieb' als Bruder ihn,
Und wie nach langer Trennung ich den Bruder
Willkommen hieße, heiß' ich Dich willkommen.
Sei munter, Du kommst unter Freunde.

Imogen.

Freunde?
(Beiseit.) O, wärt ihr meine Brüder, meines Vaters
Verlor'ne Söhne! Tiefer stünd' ich dann
Im Preis und wäre gleicher an Gewicht
Dir, Posthumus!

Belarius.

Er zuckt vor innerm Schmerz.

Guiderius.

Könnt' ich ihm helfen!

Arviragus.

Oder ich, und brächt' es
Noth und Gefahr mir, Götter!

Belarius.

Kinder, hört!
(Sie flüstern mit einander.)

Imogen.

Mächt'ge Herren
An einem Hof, nicht größer als die Höhle,
Die selber sich bedienten, ihre Tugend
(Der hadernden Menge nicht'ge Gunst verachtend)
Durch ihr Gewissen nur besiegelten,
Sie überragten nicht die Zwei. Ihr Götter,
Verzeiht, gern tauscht ich mein Geschlecht, mit ihnen
Zu leben, seit mein Gatte falsch.

Belarius
(zu den Jünglingen).

So sei's!
Laßt uns das Wild anrichten. Komm, mein Holder,
Es spricht sich hungrig schlecht. Wenn wir gespeist,
Bitten wir höflich, daß Du uns von Dir
Erzählst, soviel Du willst.

Guiderius.

Nun bitte, kommt.

Arviragus.

Der Eul' ist nicht die Nacht, der Lerche nicht
Der Morgen so willkommen.

Imogen.

Dank, Herr!

Arviragus.

Kommt.
(Alle ab in die Höhle.)

Zweite Scene.

Cloten kommt in den Kleidern des Posthumus.

Cloten.

Sie ist entwischt. Pisanio hat geplaudert. Und hier muß der Ort sein, wo sie den höchstwürdigen Posthumus treffen soll — den höchstwürdigen Schurken! Ich will sie beide äffen. Ihn, der aus der Verbannung zurückgekehrt ist, schicke ich aus der zeitlichen in die ewige — und ihre Gunst will ich mir mit den Kleidern des Posthumus erkaufen. Wie genau sie mir passen! Sie wird mich für ihn halten. Ich wage es mir selbst zu sagen — denn es ist keine Eitelkeit, wenn ein Mann mit seinem Spiegel in seinem eignen Zimmer Rücksprache nimmt — ich meine, die Umrisse meines Körpers sind eben so gut gezeichnet, wie

die seinigen. Eben so jung, kräftiger, nicht unter ihm in den Glücksgütern, ihm überlegen in der Gunst der Zeitverhältnisse, vornehmer von Geburt, gleich zu Hause im großen Felddienst, ausgezeichneter im Einzelkampf — und doch liebt ihn dies charakterlose Ding mir zum Trotz. Posthumus, der Kopf, der jetzt auf Deinen Schultern sitzt, wird binnen einer Stunde herunter sein. Heraus Schwert, zu einem schlimmen Vorsatz! Glück, liefre sie mir in die Hand! Die Beschreibung paßt ganz genau zu diesem Platz, als dem Ort ihres Stelldicheins, und der Bursche wagt nicht, mich anzuführen. — He! Holla!

(Er verliert sich rufend im Walde.)

Belarius, Guiderius, Arviragus, Imogen treten auf.

Belarius (zu Imogen).

Ihr seid nicht wohl, bleibt in der Höhle hier,
Wir kommen zu Euch nach der Jagd.

Arviragus.

Bleibt, Bruder!
Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Alle sollten's sein;
Doch schätzt man Thon und Thon nicht überein,
Ist auch ihr Staub ganz gleich. — Ich bin recht krank.

Guiderius.

Geht Ihr nur auf die Jagd; ich bleibe bei ihm.

Imogen.

Nein, so krank bin ich nicht, wenn auch nicht wohl,
Doch auch kein so verwöhntes Stadtkind, daß ich
Verhimmle, eh' ich krank bin. Bitte, laßt mich,
Geht Eurem Tagwerk nach.

Guiderius.

Ich liebe Dich,
Wie groß das Maß auch klingt, gewichtig wie
Ich meinen Vater liebe.

Belarius.

Was, wie, wie?

Arviragus.

Ist's Sünde, dies zu sagen, theil' ich mich
In meines Bruders Schuld. Ich lieb ihn auch.
Warum? Ich weiß nicht. Doch ich hört' Euch sagen:
Der Liebe Grund sei grundlos. Fragt man mich
— Die Bahr' am Thor —, wer sterben soll, ich sagte:
Mein Vater, nicht der Knabe!

Belarius (gerührt).

Lieber Sohn!
So kommt denn mit mir!

Arviragus.

Bruder, lebe wohl!

Imogen.

Viel Glück zur Jagd!

Arviragus.

Genesung Dir! (Zu Belarius.) Sogleich!

Imogen (beiseit).

So freundlich Alle! Gott, was hört man lügen!
Der Höfling sagt: vom Hof fern giebts nur Wilde;
Wie streitest du, Erfahrung, mit dem Bilde! —
Ich bin noch krank, recht krank; Pisanio,
Jetzt kost' ich Deinen Trank.

(Sie nimmt von dem Trank aus dem Fläschchen.)

Guiderius (zu Belarius).

Mein Zuspruch half nicht.
Er sagt: er sei von Adel, doch nicht glücklich;
Durch das Geschick entehrt, doch ehrenhaft.

Arviragus.

Dasselbe sagt' er mir; doch würd' ich später
Ein Weitres hören.

Belarius.

Auf in's Feld, in's Feld!
(Zu Imogen.) Bleib' denn allein so lange. Geh' und ruhe!

Arviragus.

Wir kommen bald zurück.

Belarius.

Nein, sei nicht krank!
Du mußt hier Hausfrau sein.

Imogen.

Wohl oder krank,
Verbunden bleib' ich Euch.

Belarius.

Ja wohl, für immer.
(Imogen geht in die Höhle.)
's ist hoher Morgen; kommt jetzt! — Wer ist das?
(Cloten tritt auf.)

Cloten
(ohne die Andern zu erblicken).

Ich finde die Entlauf'ne nicht. Der Schuft
Hat mich verhöhnt. Ich bin ganz matt.

Belarius
(beiseite zu den Jünglingen).

Entlauf'ne?
Meint er nicht uns? Ich kenn' ihn halb und halb.

'ẞ ist Cloten, unsrer Kön'gin Sohn. Ich fürchte
Verrath. Ich sah ihn Jahre nicht und doch —
Ich weiß er ist's. Wir sind geächtet, fort!

Guiderius.

Er ist nur Einer; sucht Ihr und mein Bruder,
Ob er Begleiter hat. Ich bitt' Euch, fort!
Laßt mich allein mit ihm!

(Belarius und Arviragus ab.)

Cloten.

Ha, wer seid Ihr,
Die Ihr entflieht? Buschklepperische Schurken,
Die soll's hier geben. Sklav, wer bist Du?

Guiderius.

Nicht
So sklavisch, daß ich nicht auf einen „Sklaven"
Mit Schlägen Rede stünde.

Cloten.

Dieb und Räuber,
Hör' meinen Namen und erbebe!

Guiderius.

Nun?
Wie heißt Du?

Cloten.

Cloten, Schuft.

Guiderius.

Meinthalb heiß Cloten,
Du Doppelschuft; ich zittre deshalb nicht.
Wenn's Kröte, Natter, Spinne wäre, könnt' es
Mich eher rühren.

Cloten.

Dann erschrick noch mehr,
Nein, steh' vernichtet, wenn Du hörst: ich bin
Der Kön'gin Sohn!

Guiderius.

Das thut mir leid; Du scheinst
Nicht würdig der Geburt.

Cloten.

Erschrickst Du nicht?

Guiderius.

Ich fürchte, wen ich achte: weise Männer!
Narren verlach' ich, fürcht' ich nicht.

Cloten.

So stirb!
Nachdem ich Dich mit meiner Hand erschlagen,
Verfolg ich Jene, die soeben flohn.
Auf Lud=Stadts Thoren pflanz' ich ihre Häupter.
Ergieb Dich, wilder Bauernkerl!

(Beide fechtend ab. Belarius und Arviragus treten wieder auf.)

Belarius.

Ist kein Begleiter da?

Arviragus.

Nein, nirgends. Sicher habt Ihr ihn verkannt.

Belarius.

Ich weiß nicht. Lang ist's her, daß ich ihn sah,
Doch hat die Zeit die Züge des Gesichts
Noch nicht verwischt. Die Sprache, hart und stoßweis,
Glich ganz der seinen. Ich bin überzeugt,
's war Cloten selbst.

Arviragus.

Hier ließen wir die Beiden.
Mags nur dem Bruder gut mit ihm ergehn,
Ihr sagt, er sei so grimm.

Belarius.

Noch kaum gereist,
Zum Manne mein' ich, zeigt' er niemals Angst
Vor grausem Lärmen. Sonst ist Urtheils-Mangel
Oft Grund zur Furcht. Doch sieh, der Bruder kommt.

(Guiderius kommt zurück.)

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr, ein leerer Beutel,
Kein Geld d'rin. Herkules hätt' ihm sein Hirn
Nicht ausgeschlagen, denn er hatte kein's.
Doch wenn ich's nicht gethan, so trüge jetzt
Der Narr mein Haupt wie ich das seine.

Belarius.

Was
Hast Du gethan?

Guiderius.

Genau dies: abgeschlagen Clotens Kopf,
Des Sohn's der Königin, wie er sich nannte:
Stromabwärts sandt' ich ihn, als stummen Boten
An seine Mutter. Für die Rückkehr bürgt
Als Geisel uns sein Rumpf.

Belarius.

Wir sind verloren!

Guiderius.

Kann man uns mehr denn als das Leben nehmen,
Mein theurer Vater?!

Belarius.

Hätt'st Du's nicht gethan!

Arviragus.

Die Götter fügen, was da kommen soll,
Doch that der Bruder recht!

Belarius.

O rasche Jugend; doch nun ist's geschehn!
Sieh' nach dem kranken Freund!

(Arviragus geht in die Höhle.)

Guiderius.

Dem holden Knaben
Der Wange frisches Roth zurückzugeben,
Ließ ich ein Dorf voll solcher Clotens bluten
Und priese meine Milde. (Musik.)

Belarius.

Polydor —
Horch auf — wie Cadwall wehklagt in Musik!
Mein kunstvoll Instrument!

Guiderius.

Was liegt ihm im
Gemüth? Seit unsrer guten Mutter Tod
Ertönt' es nie. Nur feierlichem Anlaß
Entspricht solch' feierliches Thun. Was heißt das?
Ist Cadwall toll?

Belarius.

Sieh hin, er kommt und trägt
Des Kummers bittren Grund in seinen Armen,
Um den wir ihn geschmäht.

(Arviragus, die leblose Imogen auf seinen Armen tragend, kommt aus der Höhle.)

Arviragus.

Todt ist das Vöglein,
Das uns so theuer war. Ich hätte lieber

Von sechzehn mich auf sechzig Jahr versetzt,
Mit meiner Jugend Schwung vertauscht die Krücke,
Als dies geschehn.

Guiderius.

O süße, holde Lilie,
Mein Bruder trägt Dich jetzt nicht halb so schön,
Als da Du aufrecht wuchsest.

Belarius.

Schwermuth, ach!
Wer hat dich je ergründet? Wer den Sand
Der Küst' entdeckt, an der dein träger Schmerz
Am leicht'sten ankerte! Du selig Wesen,
Gott weiß, was Du als Mann geworden wärst;
Ich weiß: Du starbst, ein holder Knab', an Schwermuth.
Wie trafst Du ihn?

Arviragus.

Starr, wie Ihr seht; so lächelnd,
Die Arme so verschränkt. Ich dacht', er schliefe,
Und zog die plumpen Nägelschuhe aus,
Der Tritte Schall zu dämpfen.

Guiderius.

Ja, er schläft nur!
Und schied er, macht er seine Gruft zum Bette,
Die Feen umgaukeln sie, und nimmer nahen
Die Würmer ihm!

Arviragus.

Die schönsten Blumen streu' ich,
So lang der Sommer währt und ich hier lebe,
Fidelis, auf Dein Grab. Dir fehle nicht
Die bleiche Primel, der Dein Antlitz gleicht,

Waldhyacinthen, blau, wie Deine Adern,
Der wilden Rose Laub, süß duftend, doch
Nicht Deinem Athem gleich.

Arviragus.

Wo soll er liegen?

Guiderius.

Bei unsrer guten Mutter.

Belarius.

Großer Schmerz
Heilt, seh' ich, klein'ren. Cloten ist vergessen.
Nahmt Ihr das Leben ihm, als unsrem Feind,
Begrabt ihn doch als Fürsten. Tragt ihn her!

(Guiderius geht.)

Gleich gut ist Ajax' und Thersites' Leib,
Sind beide todt. — Gen Osten leg' sein Haupt,
Daß er die Sonne grüße.

(Guiderius kommt zurück.)

Bett' ihn dort!

(Clotens Leiche wird hinter einem Felsstück so niedergelegt, daß nur die Füße sichtbar bleiben.)

Nun singt das Grablied, das der Mutter einst
Zur letzten Ruhe läutete. Stimmt an!

(Gesang.)

Guiderius.

Fürchte nicht mehr Sonnengluth,
Nicht der Winterstürme Graus.
Nach dem Tagwerk wird geruht —
Nimm den Lohn und geh' nach Haus.
Reise still zur Seligkeit,
Deine Stätte sei geweiht.

Arviragus.

Fürchte nicht das Dräun der Nacht,
Fürchte nicht des Zwingherrn Streich,
Hab' auf Speis' und Kleid nicht Acht;

Rohr und Eiche gilt Dir gleich.
Reife still zur Seligkeit,
Deine Stätte sei geweiht.

Guiderius.

Fürchte nicht des Blitzes Schein —

Arviragus.

Nicht des Donnerkeils Gekrach —

Guiderius.

Tadel nicht, noch Lästerein —

Arviragus.

Freud' und Gram folgt Dir nicht nach.

Beide.

Was liebt, was jung ist, fällt dem Staub,
Ach Alles, wie Du selbst, zum Raub.

Guiderius.

Kein Beschwörer wecke Dich!

Arviragus.

Kein Gespenst erschrecke Dich!

Guiderius.

Keine Hexe sahe Dich!

Arviragus.

Und kein Böses nahe sich!

Beide.

Reife still zur Seligkeit,
Deine Stätte sei geweiht.

(Es ist Abend geworden. Das Mondlicht beleuchtet die Gruppe. Der Zwischen-Vorhang fällt langsam. Die Musik dauert fort. Wie der Vorhang sich wieder hebt, ist es heller Tag.)

Dritte Scene.

Imogen (allein, erwachend).

Nach Milford-Hafen, ja! Wo geht der Weg?
Dank' Euch, — beim Busch dort? Bitte, und wie weit?
Potz Kuckuck, kann es noch sechs Meilen sein?
Ich ging die Nacht durch; jetzt leg' ich mich schlafen. —
Halt! Doch kein Bettgenoß? O, all' ihr Götter!
(Sie erblickt Clotens Leiche und bedeckt sich mit einem Aufschrei die Augen.)
War dies nun wirklich? Nein, ich träumte nur.
Oft sind die Augen, wie das Urtheil blind.
Doch zitt'r ich noch vor Furcht. Giebt es im Himmel
Ein Tröpfchen Mitleid, wie ein Meisenauge,
Nicht größer, gebt, furchtbare Götter mir
Ein Stückchen! — Immer noch der Traum? — Wach seh' ich
Ihn auß' und innen; nicht im Bild; ich fühl' ihn.
Hauptlos ein Mann — das Kleid des Posthumus!
O Mord des Himmels — höllischer Pisanio,
Das thatest Du! Zu schlagend ist's, zu schlagend!
Den Trank, den er mir gab als köstliche
Herzstärkung, fand ich ihn für die Besinnung
Nicht mörderisch? Ja, das bestätigt es;
Es ist Pisanios That und Cloten's. O!
Mein Herr, mein Herr und Gatte!
(Sie sinkt auf den Leichnam. Lucius, Hauptleute und Soldaten treten auf.)

Hauptmann.

Die Legionen, die in Gallien lagen,
Sind über See gefolgt, wie Ihr befahlt,
Und harren in Bereitschaft mit den Schiffen
In Milford-Hafen, von Siennas Bruder,
Dem kühnen Jachimo geführt.

Lucius.

Die Eile
Läßt Gutes hoffen. Tragt den Obersten

Die Mustrung der vorhandnen Macht auf.

(Er erblickt Imogen.)

Hemmt

Die Schritte! Wer, dem Todesgraun zum Trotz,

Hat hier auf einem Leichnam sich gebettet?

Hörst Du mich, Jüngling?

Imogen

(schwach aufblickend, abwesend).

Herr?

Lucius.

Weß' rohe Hand hat

Dies schöne Bild entstellt? Was fesselt Dich

An dies trübsel'ge Wrack? Wie kam's? Wer ist es?

Wer bist Du?

Imogen.

Ich bin nichts, und wär' ich etwas,

Wär's besser, nichts zu sein. Dies war mein Herr,

O, keinen zweiten Herrn giebt es wie ihn,

Und wandert' ich von Ost nach West um Dienst

Zu suchen, lernte viele gute kennen

Und diente treu — ich fände niemals wieder

'nen zweiten Herrn, wie ihn.

Lucius.

Ach guter Knabe,

Dein Jammer rührt nicht wen'ger mich als dort

Dein Herr in seinem Blut; Dein Name, Kind?

Jachimo.

Fidelis, Herr.

Lucius.

So zeigst Du selber Dich!

Willst Du's mit mir versuchen, lieber Knabe?

Solch' guten Herrn zwar nicht, doch gleiche Liebe
Bring' ich Dir zum Geschenk. Komm, geh' mit mir!

Imogen.

Ich folg' Euch Herr. Doch erst, gefällt's den Göttern,
Laßt meinen Herrn mich vor den Fliegen bergen,
So tief dies arme Grabscheit reicht, und hab' ich
Die Gruft bestreut mit Laub und Kraut des Waldes,
Hundert Gebete dann, wie ich sie weiß,
Zweimal gesprochen, will ich weinend, seufzend,
Aus seinem Dienst mich scheiden und Euch folgen,
Wenn Ihr mich haben wollt.

Lucius.

Ja, guter Jüngling,
Und mehr Dein Vater als Dein Herr sein. — Freunde,
Der Knabe lehrt uns Mannespflicht. Sucht mit mir
Das schönste Plätzchen aus, wo Maßlieb blüht.
Mit Speer und Streitaxt graben wir ihm dort
Die Gruft. Kommt, nehmt ihn auf. Dein Wort, o Knabe,
Empfiehlt ihn uns. Wir bringen ihn zu Grabe
Nach Kriegerart. Auf, trockne Deine Zähren:
Ein Fall erhebt uns oft zu höhern Ehren.

(Posaunen. Ein Trauermarsch.)

(Der Vorhang fällt.)

(Musik: IV. Entr'acte.)

Fünfter Aufzug.

Britannien. Schlachtfeld. Kampfsignale.

Erste Scene.

Posthumus
(in der Tracht eines gemeinen Soldaten, ein Tuch in der Hand).

Dich blut'ges Tuch bewahr' ich. Ich befahl
Dich so zu färben. O Pisanio,
Ein wackrer Diener führt nicht jeglichen
Befehl aus, nur den guten! Götter, hättet
Ihr meine Fehler stets gerächt, so starb ich
Vor dieser meiner Schuld. Ihr hättet auch
Die edle Imogen bewahrt, daß sie
Bereute, und mich Elenden getroffen,
Der Eure Rache mehr verdient. Laßt mich
Denn für mein Land, das mich gebar und nährte,
O Imogen, für Dich, für die mein Leben
Ein Todeshauch nur ist, als Opfer fallen!
Verzeih' mir, Rom! Du liehst mir Sonn' und Erde
Und deine Schiffe trugen mich an's Land —
Der Drang der Heimath löst das leichte Band
Der Gastlichkeit. Ich scheuchte deine Adler
Mit meinen Brüdern. Ihrer Schwingen Kraft
Ist schon gebrochen — noch ein letzter Streich

Und dann zu Ende. (Trompetensignal.) Dorthin ruft es mich —
Laß mich den Sieg sehn, und dann, Auge, brich!

(Ein kurzer kriegerischer Satz. Dann treten Lucius, Jachimo, Imogen mit römischen Hauptleuten und Soldaten fliehend auf.)

Lucius.

Fort Knabe, von dem Heer, und rette Dich!
Freund schlägt auf Freund; ein Wirrwar ist's, als spielte
Krieg Blindekuh.

Jachimo.

Ihr frischer Zuzug macht's.

Lucius.

Der Tag hat seltsam sich gewandt. Wir müssen
Bei Zeiten uns verstärken oder fliehn.

(Sie ziehen vorüber. Posthumus und ein Edelmann von entgegengesetzten Seiten auftretend.)

Edelmann.

Kommst Du von dort, wo sie Stand hielten?

Posthumus.

Ja.
Doch Ihr, so scheint's, kommt von den Flücht'gen?

Edelmann.

Ja.

Posthumus.

Ich tadl' Euch nicht, Herr; Alles war verloren;
Nur noch der Himmel half. Der König selbst
Verlassen, links und rechts das Heer durchbrochen,
Von Briten nichts zu sehn, als Rücken. Alles
Floh durch den Engpaß, wo ein alter wackrer
Haudegen Posten faßte, der, so mein' ich,
Die Jahre, die sein weißer Bart bezeugte,
Durch solche That für's Vaterland verdient.
Quer vor der Gasse mit zwei jungen Burschen

Schützt' er den Eingang, schrie den Flücht'gen zu:
„Ein brit'scher Hirsch stirbt fliehend, doch kein Brite!
Zur Hölle jede zage Seele! Steht!
Sonst geben wir als Römer — Euch als Thieren,
Das, was Ihr thierisch flieht und meiden könnt,
Seht Ihr nur kühn Euch um: Den Tod! Steht, steht!"
Die Drei, dreitausend Mann an Muth und Thatkraft
(Drei sind ein Heer, wenn alle Andern nichts thun)
So just am rechten Platz mit diesem Zuruf:
„Steht, steht!" vergüldeten manch' bleiche Stirn,
Und gleich stand die Verfolgung still, dann wichen
Die Feinde, ein verwirrt Gemetzel ward
Und wilde Flucht. Jetzt schlachten zehn, die erst
Vor Einem flohen, jeder zwanzig! Andre,
Die lieber starben als sich wehrten, sind
Mörd'rische Kriegspopanze worden.

Edelmann.

Seltsam!

Posthumus
(mit bittrem Spott).

Ist das so wunderbar? Ihr scheint ein Mann,
Den eher das verwundert, was er hört,
Als daß er selber Wunder thut. Wollt Ihr's
Als Reim zum Spaß feilbieten — hier ist einer:
„Ein kind'scher Greis, zwei Knaben, eine Schlucht,
Das war der Briten Heil, der Römer Flucht."

Edelmann.

Zürnt mir nur nicht!

Posthumus.

Ei, seid nicht wunderlich!
Wer vor dem Feind flieht, dessen Freund bin ich!
Denn folgt er der Natur und ihrem Brauch,

So flieht er bald aus meiner Freundschaft auch.
Ihr habt mich in den Reim gebracht.

Edelmann.

Lebt wohl,
Ihr seid gereizt. (Ab.)

Posthumus.

Noch immer auf den Beinen?
Ein Edler das? O edler Jammerheld,
Fragst: „Was giebt's Neues?" und warst selbst im Feld!
Wie Mancher hätte heute seine Ehre
Für seines Leichnams Rettung hingegeben,
Lief und fiel doch. Ich, durch mein Weh gefeit,
Ich fand den Tod nicht, wo ich sein Gestöhn
Vernahm, und wo er traf — ich fühlt' ihn nicht!

(Zwei britische Hauptleute treten mit Soldaten auf.)

Erster Hauptmann.

Heil, großer Jupiter! Der Sieg ist unser
Und Lucius gefangen. Ja, fürwahr:
Der Greis und seine Söhne waren Engel!

Zweiter Hauptmann.

Es war ein Vierter noch, in schlichtem Kleid,
Der griff mit ihnen an.

Erster Hauptmann.

So ward berichtet,
Doch kann man ihn nicht finden. — Wer da? Halt!

Posthumus
(seinen Mantel abwerfend).

Ein Römer,
Der nicht brach läge, hätt' er nur Gefährten
Im Kampf gehabt.

Zweiter Hauptmann.

Legt Hand an ihn. Ein Hund!
Kein röm'scher Fuß soll heim die Nachricht tragen,

Wie ihn die Krähen hackten. Prahlt er doch,
Als gält er was im Dienst! Bringt ihn dem König!

(Dem Posthumus werden Fesseln angelegt.)

Posthumus.

Willkommen, Fesseln, denn ich nehm' euch für
Den Weg zur Freiheit. Besser bin ich dran,
Als wer an Gift krankt; denn der stöhnte lieber
In Ewigkeit, eh' er dem sichern Arzt sich,
Dem Tod vertraute, der der Schlüssel ist,
Für diese Riegel — Und dann ewig frei!

(Er wird abgeführt, die Scene bleibt eine Weile leer. Ein Marschsatz im Orchester leitet über zur

Zweiten Scene.

Kriegerischer Aufzug Cymbelins und der Seinigen. Der König nimmt auf einer kleinen Anhöhe unter einem rasch errichteten Baldachin Platz.)

Cymbelin.

Steht mir zur Seite! Euch ersah'n die Götter
Zu Rettern meines Thron's. Vollkommen wäre
Mein Glück, wenn unsre Königin nicht krank
Darnieder läge; mit des Sohn's Verschwinden
Fiel sie in Fieberwuth und Raserei,
Die ihrem Leben droht — Ihr Götter, führt
Auch dies zu gutem Ende! — Doch wo blieb
Der Held, der arm an Gut, doch reich an Muth,
Zerlumpt, mit nackter Brust, stichfesten Tartschen
Und gold'nen Rüstungen voranzog? Wer
Ihn mir entdeckt, gewärtigt reichen Lohn! —

(Zu Belarius, Guiderius und Arviragus.)

Ihr, die Ihr Herz und Hirn Britanniens seid,
Steht auf als Wahlstatt-Ritter. Ich ernenn' Euch
Zu unsern Hausgenossen und belehn' Euch
Mit Würden, wie sie Euer Stand erheischt.

(Er vollzieht den Ritterschlag. Cornelius tritt auf.)

Die Mienen künden Wicht'ges. Wie? So traurig
Begrüßt Ihr unsern Sieg? Ihr blickt darein
Als wärt Ihr Römer, nicht vom Britenhof.
Die Königin?

Cornelius
(mit gewaltsamer Ueberwindung).

Sie starb.

Cymbelin.

Wem ziemt die Botschaft
Wohl schlechter als dem Arzt?
(Pause.)
Wie war ihr Ende?

Cornelius.

Voll Raserei, entsetzlich, wie Ihr Leben,
Das gegen Alle grausam war, doch gegen
Sie selbst in ärgster Grausamkeit beschloß.
Was sie gebeichtet, Herr, will ich berichten,
Wenn Ihr es hören wollt.

Cymbelin.

Ich bitte, sprecht.

Cornelius.

Zuerst bekannte sie, daß sie Euch nie
Geliebt, durch Euch nur Größe, nicht Euch selbst
Erstrebt, daß sie nur Eure Königswürde
Gefreit, nicht Euch. Dann, daß ihr die Prinzessin,
Die sie so lautren Sinns zu lieben schien,
Ein Scorpion im Auge war; die Flucht
Allein hätt' es verhindert, daß sie ihr
Durch Gift das Leben nahm.

Cymbelin.

O schnöder Teufel! —
Wer kann ein Weib ergründen! — Ist's noch mehr?

Cornelius.

Mehr Herr, und Schlimmres. Sie gestand, sie habe
Ein tödtlich Gift für Euch, das eingenommen,
Minutenweis am Leben zehrt. Das sollte
Euch langsam, zollweis tödten, während sie
Durch Wachen, Weinen, Pfleg' und Zärtlichkeit
Euch täuschen wollte, um, wenn sie mit Arglist
Euch ganz umgarnt, für ihren Sohn von Euch
Des Britenlandes Krone zu erschmeicheln.
Doch da ihr Zweck durch sein seltsam Verschwinden
Vereitelt ward, gerieth sie außer sich,
Bot Gott und Menschen Trotz, bekannte schamlos
Vor ihrer Wärter, ihrer Frauen Ohren
Ihr ruchlos Sinnen, und dem Himmel fluchend,
Der ihre bösen Pläne scheitern ließ,
Starb sie verzweifelnd.

Cymbelin.

Meine Augen sind
Nicht schuld — denn sie war schön; auch nicht mein Ohr,
Das ihr Geschmeichel hörte, noch mein Herz,
Das sie nach ihrer Larve maß. Nur Laster
Hätt' ihr mißtraut. Doch Du, o meine Tochter,
Kannst sagen, daß es Thorheit von mir war,
Und es bestät'gen durch Dein Leid. Hilf Himmel!
(Lucius, Jachimo und andre römische Gefangene, von Wachen begleitet, treten auf, zuletzt Posthumus und Imogen.)
Du kommst nicht, Cajus, um Tribut; den hat
Das Britenvolk getilgt, doch mit Verlust
Von vielen Tapfern, deren Sippen jetzt
Für ihre arme Seelen Sühnung heischen
Durch Euer Blut, Ihr Kriegsgefangenen.
Ich stimmte zu. Schließt Eure Rechnung ab!

Lucius.

Erwägt das Kriegsglück, Herr! Der Tag war Euer

Durch Zufall. Hätt' er sich für uns gewandt,
Wir würden mit dem Schwert nicht kalten Blutes
Unsre Gefangenen bedrohn. Doch wollen's
Die Götter, daß kein andres Pfand uns löst
Als unser Leben, sei's darum. Genug,
Ein Römer duldet auch mit Römermuth.
Doch lebt August und wird es Euch gedenken.
So viel für mich. Ich bitte nur um eins:
Mein Knabe, ein geborner Brite — ihn
Gieb frei für Geld. Niemals war einem Herrn
Ein Diener so ergeben, so besorgt,
Eifrig und willig über seine Pflicht,
So lieb, so weiblich-wachsam — ihn verschont;
Sonst spart kein Blut.

Cymbelin.

Ich hab' ihn sicher schon
Gesehn, die Züge sind mir so vertraut.
Dein Blick hat Dir mein Herz gewonnen, Knabe.
Ich nehme Dich für mich. Gott weiß, warum
Ich: „Lebe!" sagen muß. Dein Dank gebührt
Nicht Deinem Herrn. Doch leb' und bitte mich
Um jede Gunst, die Dir geziemt und mir,
Und bät'st Du um den edelsten Gefangnen,
Ich gäb' ihn Dir!

Imogen.

Demüth'gen Dank, o König!

Lucius.

Ich bitte, guter Bursch, nicht um mein Leben;
Doch schenkst Du mir's, ich weiß es.

Imogen.

Nein, ach nein!
Ich hab' ein andres Ziel. Ich seh' ein Wesen,

Bitter, wie Tod für mich. Für Euer Leben
Sorgt selber, guter Herr.

Lucius.

Er stößt mich fort,
Verläßt mich, höhnt mich. Kurzes Leben haben
Die Freuden, die uns Mädchen leih'n und Knaben.
Was steht er so verwirrt?

Cymbelin.

Was willst Du, Kind?

Imogen.

Ich will's Euch heimlich sagen, wenn Ihr mir
Gehör vergönnt.

Cymbelin.

Von Herzen gern, und will
Genau aufmerken. Sprich, wie heißt Du, Kind?

Imogen.

Fidelis.

Cymbelin.

Willst Du mich zum Herren haben,
Mein lieber Junge? Komm zu mir, sprich frei!
(Cymbelin und Imogen sprechen leise mit einander.)

Belarius.

Ist dieses Kind vom Tod erwacht?

Arviragus.

Kein Sandkorn
Gleicht so dem andern. Jener ros'ge Knabe,
Der starb, hieß auch Fidelis. Glaubt Ihr nicht,
Er sei's?

Guiderius.

Der Todte lebt, er ist's —

Belarius.

Still, wartet's ab; er scheint uns nicht zu kennen;
Zwei Wesen können sich ja gleichen; wär' er's,
Er hätte sicher schon mit uns gesprochen.

Guiderius.

Auch sahn wir ihn ja todt.

Belarius.

Seid still und wartet
Es ab.

Pisanio.

Die Herrin ist es. Nun sie lebt,
Mag mir die Zukunft Gutes oder Böses
Bescheeren!

(Cymbelin und Imogen treten vor.)

Cymbelin.

Komm, und tritt an meine Seite.
Stell' Deine Fragen laut. (Zu Jachimo.) Herr, tretet vor.
Gebt diesem Knaben Antwort; frei heraus!
Sonst soll bei unsrer Macht und bei der Gnade,
Die unser Stolz ist, bittre Marter Wahrheit
Von Falschheit sichten. Also, sprich mit ihm.

Imogen.

Ich bitte
Nur um die Gunst, daß jener Herr bekenne,
Von wem er diesen Ring besitzt.

Posthumus (beiseit).

Was kümmert
Das ihn?

Cymbelin.

Der Diamant an Eurem Finger,
Sagt, wie Ihr dazu kamt?

Jachimo.

Du wirst mich foltern,
Das ungesagt zu lassen, was, gesagt,
Dich foltern würde.

Cymbelin.

Mich? Wie?

Jachimo.

Ich bin froh,
Daß man mich zwingt, einzugestehen, was
Mich zu verhehlen martert. Schurkerei
Verschaffte mir den Ring. Herr, Deine Tochter,
Die unerreichte — denk' ich ihrer, blutet
Mein Herz, mein falscher Sinn erbebt — O laßt mich!
Mir schwindelt.

Cymbelin.

Meine Tochter? — Raffe Dich auf!
Was ist mit ihr? Eh' schenk' ich Dir das Leben,
Als daß Dein Tod mich hindre mehr zu hören.
Mann, fasse Dich und sprich!

Jachimo.

Zu einer Zeit
(Verflucht die Uhr, die ihre Stunde schlug!)
In Rom (verflucht das Haus!) — es war beim Mahl
(O wären unsre Speisen Gift gewesen!
Zum Mindesten, was ich genoß!) da hörte
Der gute Posthumus (wie nenn' ich ihn?
Zu edel war er für den Kreis der Schlechten,
Denn auch die Besten übertraf er weit) —
Ernst saß er da und hörte, wie wir prahlend
Das Lob der welschen Frau'n verkündeten;
Er nahm den Anlaß auf und ohne die
Zu schmälern, die wir priesen — hierin war

Er ruhig wie die Tugend — zeichnet' er
Der eignen Herrin Bild.

Cymbelin.

Rasch, rasch! Zur Sache!

Jachimo.

Die Keuschheit Eurer Tochter — Da hub's an.
Dianas Träume müßten hitzig sein,
Mit ihr verglichen — hätt' er Recht gehabt.
Ich Elender bemäkelte ihr Lob
Und setzte Gold zum Pfande gegen das,
Was er an seinem edlen Finger trug:
Ich würde seines Bettes Platz erwerben
Und seinen Ring durch Ehebruch gewinnen.
Mein wilder Vorsatz scheiterte, so rein
War Eure Tochter, daß das Laster weit
Aus ihrem Umkreis floh. Da half mir List,
Daß ich Belege brachte, stark genug
Den edlen Leonatus toll zu machen —
(Aufschreiend.) Mich dünkt, ich seh' ihn dort —

Posthumus.

Ital'scher Teufel,
Das thust Du! — König, König, schaffe Foltern
Erles'ner Art herbei. Ich bin der Posthumus,
Der Dir Dein Kind erschlug — ich lüge schurkisch —,
Der einen kleinren Schurken, als mich selbst,
Zum Tempelschänder für den Dienst gedungen.
Der Tugend Tempel, nein, die Tugend selbst
War sie, mein Leben, meine Königin!
O Imogen, Imogen!

Imogen.

Still, o Herr, still.
(Sie eilt auf Posthumus zu, ihn zu umarmen.)

Posthumus.

Hinweg! — Wer will mir wehren, daß ich jammre
Und mich verfluche.

Imogen.

Höre mich nur an.

Posthumus.

Ich sage, fort!

Imogen.

Mein Gatte!

Posthumus.

Diese Stimme —
Allewiger! — Mir schwimmt es vor den Augen —

Imogen
(umarmt Posthumus schluchzend).

Stießest Du so Dein ehlich Weib hinweg?
Denk' jetzt, daß Du auf einem Felsen stehst
Und schleudre mich zum zweiten Mal von Dir.

Posthumus.

Häng' hier als Frucht, bis dieser Baum verdorrt,
Du meine Seele!

Cymbelin.

Imogen, mein Kind,
Mein Fleisch und Blut!

Imogen.

Mein theurer Fürst und Vater!
(Zu Pisanio, der näher tritt, um ihr das Gewand zu küssen, kalt.)
Pisanio, Du? Du wolltest mich verderben,
Du gabst mir Gift.

Pisanio.

Vernichten mich die Götter,
Wenn mir das Fläschchen nicht, das ich Euch schenkte,
Ein Kleinod schien. Ich hatt' es von der Königin.

Cymbelin.

Noch Neues?

Imogen.

Gift war drin für mich.

Cornelius.

Ihr Götter,
Eins in der Kön'gin Beichte ließ ich aus —
Hör' mich, mein Fürst.

(Cymbelin, Imogen und Cornelius flüstern leise.)

Belarius.

Ich tadl' Euch nicht, Ihr Knaben,
Daß Ihr den Jüngling liebtet.

Cymbelin.

Dies, Pisanio,
Rechtfertigt Dich. Wo aber blieb der Sohn
Der Königin?

Guiderius (aufhorchend).

Der Königin?

Cymbelin.

Den Du
Zum Wald in Deines Herren Kleidern schicktest?

Guiderius.

Sein Nam' ist Cloten?

Cymbelin.

Kennst Du ihn?

Guiderius.

Ich kenn' ihn,
Denn ich erschlug ihn dort.

Cymbelin.

Verhüt' es Gott,
Daß Deinen wackern Thaten nicht mein Mund

Mit hartem Urtheil lohne! Tapfrer Jüngling,
Nimm dieses Wort zurück.

Guiderius.

Ich hab's gesagt
Und hab's gethan.

Cymbelin.

Er war ein Prinz!

Guiderius.

Ein höchst unhöflicher. Es war nicht prinzlich,
Mich so zu kränken, denn er reizte mich
Mit Schimpfereien — wenn das Meer so brüllte,
Böt' ich ihm Hohn! Den Kopf schlug ich ihm ab,
Und bin recht froh, daß er an meiner Stelle
Dies nicht von mir erzählt.

Cymbelin.

Du thust mir leid.
Dein eigner Mund verdammt Dich; Du verfällst
Nach unserm Recht dem Tod.

Imogen.

Ich hielt den Rumpf
Für meines Gatten Leiche.

Cymbelin.

Führt den Thäter
Gebunden fort von hier!

Belarius.

Herr König, halt!
Der Mann ist besser, als der durch ihn fiel,
So adlig wie Du selbst und mehr um Dich
Verdient, als hundert Clotens. Seine Arme
Laßt frei — für Fesseln sind die nicht bestimmt.

Cymbelin.

Ei, alter Kriegsmann, tilgst Du Dein Verdienst,
Eh' es belohnt, und reizest unsern Zorn?
So adlig wie wir selbst?

Arviragus.

Das war zuviel
Gesagt.

Cymbelin.

Und dafür stirbst Du!

Belarius.

Nun so sterben
Wir alle drei, doch zwei von uns, beweis' ich,
Sind ganz so edel wie ich sagte. Jetzt
Muß ich ein mir gefährlich Wort enthüllen,
Das Euch, so hoff' ich, Glück bescheeren wird,
O Söhne.

Arviragus.

Euere Gefahr ist unser.

Guiderius.

Und unser Glück ist seins.

Belarius.

Dann, bitte, hört.
Du hattest, König, einen Unterthan
Belarius.

Cymbelin.

Was ist mit ihm? Er ist
Verbannt, ist ein Verräther!

Belarius.

Dies mein Alter
Hat er erreicht; verbannt — ja; doch Verräther,
Das wüßt' ich nicht.

Cymbelin.

Fort, fort mit ihm! Ihn soll
Die ganze Welt nicht retten.

Belarius.

Nicht zu hitzig!
Zahl' mir das Kostgeld erst für Deine Söhne.
Wenn ich's erhalten, magst Du es als Strafe
Gleich wieder einziehn.

Cymbelin.

Kostgeld meiner Söhne?

Belarius.

Ich war zu plump und dreist, Herr. Laß mich knieen,
Bis ich die Söhne hier befördert habe,
Dann schone Du des alten Vaters nicht.
Die beiden edlen Jünglinge, die sich
Für meine Söhne halten, ihren Vater
Mich nennen, großer König, sind nicht mein;
Sie sind, mein Lehnsherr, Sprossen Eurer Lenden,
Und Blut von Eurem Blut.

Cymbelin.

Wie, meine Sprossen?

Belarius.

So sicher, wie Ihr Eures Vaters Sohn.
Der alte Morgan, ich, bin der Belarius,
Den Ihr verbannt. Mein ganzer Fehl — Verrath
Und Strafe — Euer Wille. Daß ich litt,
War mein Verbrechen. Diese edlen Prinzen
— Bei Gott, sie sind es — hab' ich zwanzig Jahre
Erzogen, sie in Allem unterrichtet,
Wie ich's verstand. Euryphile, die Amme,
Stahl sie als Kinder, da man mich verbannt,
Sie ward mein Weib — ich hatte sie zum Raub

Vermocht und that nur das, wofür man mich
Bereits zuvor gestraft. Jetzt, gnäd'ger Herr,
Nehmt Eure Söhne wieder. Ich verliere
Das holdeste Gefährtenpaar der Welt.
Der Segen dieses Himmelsdomes senke
Wie Thau sich auf ihr Haupt; denn sie sind selbst
Des Sternensitzes werth.

Cymbelin.

Du sprichst und weinst.
Die großen Thaten, die Ihr heut vollbrachtet,
Sind noch unglaublicher, als was Du jetzt
Erzählst. Sind dies die Kinder, die ich einst
Verlor, so könnt' ich mir kein würd'ger Paar
Von Söhnen wünschen. — Imogen, Du hast
Ein Königreich verloren.

Imogen.

Ich gewann
Zwei Welten, Vater. — O geliebte Brüder,
So mußten wir uns treffen? Sage Keiner
In Zukunft: „Ich, ich traf das Richtige".
Ihr hießt mich Bruder — Eure Schwester war ich,
Ich nannt' Euch Brüder, und Ihr wart es wirklich.

Cymbelin.

So traft Ihr schon zusammen?

Arviragus.

Theurer Herr,
Jawohl.

Guiderius.

Und liebten uns beim ersten Blick,
Beständig, bis wir glaubten, er sei todt.

Cornelius.

Vom Trank der Königin.

Cymbelin (zu Belarius).

O Dank, hab' Dank!
Du bist mein Bruder, ewig sollst Du's sein!

Imogen.

Mein zweiter Vater auch, der mich erhielt,
Die Gnadenzeit zu schau'n.

Cymbelin.

So jauchzt denn Alles,
Nur die Gefangnen nicht. Sei ihnen Freude
Bescheert, indem sie unsre Gnade fühlen.

Imogen
(zu Lucius, dem sie die Fesseln löste).

So dien' ich Euch noch einmal, lieber Herr.

Lucius.

Der Himmel segn' Euch!

Cymbelin.

Der verlor'ne Krieger,
Der sich so tapfer schlug, wie hätt' er schön
Hierher getaugt und eines Königs Dank
Gekrönt.

Posthumus.

Ich, Herr, bin jener Krieger, der
Im schlichten Kleid den Drei'n zur Seite stand.

Jachimo
(wie ihm die Fesseln genommen werden sollen).

Ich bitt' Euch auf den Knien: Mir keine Gnade!
Nehmt mir mein Leben, das ich längst verscherzt.

Cymbelin (zu Posthumus).

Sprich Du sein Urtheil, Sohn!

Posthumus.

Kniet nicht vor mir!
Ich habe keine Macht, als Euch zu schonen,
Und nur den einen Groll, Euch zu verzeihn.

(Jachimo erhebt sich und geht gesenkten Hauptes ab.)

Cymbelin.

Verzeihung Allen, und den Göttern Preis!
Laßt sie den Duft kräuselnden Rauches schlürfen
Vom Weihaltar. So kommt denn! Freundlich woge
Mit jedem römischen Panier vereint
Ein britisches. So ziehn durch Lud-Stadt wir!
Auf, vorwärts! Nie sah bei noch blut'gen Händen
Man einen Krieg mit solchem Frieden enden.

(Musik. Der Vorhang fällt.)

Ende.

Verlag der Schulzeschen Hof-Buchhandlung (A. Schwartz) in Oldenburg.

Allmers, H., Rudelsburg. Lied und Weise. Mit Illustr. *M.* 0,75.
— — Dichtungen. 2. Aufl. Broch. *M.* 3,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
— — Marschenbuch. Land- und Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe. 2. Aufl. *M.* 6,—, in Orig.-Einbd. *M.* 7,50.
— — Römische Schlendertage. 5. Aufl. mit Titelbild von O. Knille. Broch. *M.* 5,60, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 6,50.
Appell, J. W., Werther und seine Zeit. Zur Goethe-Literatur. 3. umgearb. u. verm. Aufl. Broch. *M.* 5,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 6,—.
Aus dem literar. Nachlasse des Generals Mosle. Broch. *M.* 5,40, in Orig.-Einbd. *M.* 7,—.
Burns, Robert, Lieder und Balladen. Deutsch von Adolf Laun. 3. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Engel, Karl, Zusammenstellung der Faustschriften vom 16. Jahrhundert bis Mitte 1884. Der Bibliotheca Faustiana 2. Aufl. *M.* 18,—.
Fitger, A., Fahrendes Volk. Gedichte. 2. Aufl. Broch. *M.* 4,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
— — Winternächte. Gedichte. 2. Aufl. *M.* 4,—. in Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
— — Roland und die Rose. Eine Phantasie im Bremer Rathskeller. 2. Aufl. Eleg. broch. *M.* —,50.
Frater Hilarius, Maipredigten. 6. Aufl. Mit Einleitung von Ludwig Steub. *M.* 1,50, in Orig.-Einbd. *M.* 2,25.
Jansen, G., Aus vergangenen Tagen. Oldenburg's literarische und gesellschaftliche Zustände während des Zeitraums von 1773—1811. Broch. *M.* 4,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 5,25.
Kaden, W., Italien. Gypsfiguren. 2. Aufl. *M.* 5,60, in Orig.-Einbd. *M.* 6,50.
Kulturgeschichtliche Bilder aus den Nordsee-Marschen. Gemalt von H. v. Dörnberg. Mit Dichtungen von H. Allmers. 6 Kunstblätter in Photogr.-Druck. In eleg. Carton-Umschlag *M.* 9,—. In Orig.-Pracht-Mappe *M.* 15,—.
Longfellow's Evangeline. Deutsch von Julie Gramberg. In eleg. Ausstattung broch. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Julius Mosen. Eine biographische Skizze. *M.* 0,60.
Murad Efendi, Nassreddin Chodja. Ein osmanischer Eulenspiegel. 4. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in Pracht-Einbd. *M.* 3,—.
— — Balladen und Bilder. 3. Aufl. *M.* 2,—, in Prachtband *M.* 3,—.
— — Ost und West. Gedichte. 3. Aufl. *M.* 4,—, in Prachtband *M.* 5,—.
Neumann-Strela, Karl, Thron und Reich. Bilder und Skizzen. 3. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Partisch, Dr. H., Sylvesterglockenklang. Ein stilles Wort zur feierlichen Stunde. 2. Aufl. In eleg. Ausstattung *M.* 1,—, in Orig.-Ebd. *M.* 2,—.
Pichler, H., Genrebilder aus dem Seeleben. 2. Aufl. Broch. *M.* 3,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
Preuß, W. H., Geist und Stoff. Erläuterungen des Verhältnisses zwischen Welt und Mensch nach dem Zeugniß der Organismen. Broch. *M.* 4,—, in Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
Rohr, Otto von. Der Antheil Blüchers a. d. Befreiungs-Kriegen. *M.* 0,60.
Roßmann, W., Eine protestantische Osterandacht im St. Peter zu Rom. 2. Aufl. Broch. *M.* 1,60.
Stahr, Ad., Ein Jahr in Italien. 4. Aufl. 5 Thle. Broch. *M.* 15,—, in 2 eleg. Orig.-Einbänden *M.* 18,—.
— — Herbstmonate in Ober-Italien. Supplem. zu des Verf. „Ein Jahr in Italien". 3. Aufl. 2 Thle. *M.* 6,—, Orig.-Einbd. *M.* 7,50.
Strackerjan, L., Von Land und Leuten. Bilder und Geschichten aus Oldenburg. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 2,80.
Volksbote. Volkskalender mit Notizkalender. 8°. Reich illustriert. 1r bis 48r Jahrgang à *M.* —,50.
Wacholdt, Stephan, Heimat und Fremde. Gedichte. Broch. *M.* 3,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
Woebcken, Am Wege. Sprüche christlicher Weisheit. Broch. *M.* —,80. In eleg. Orig.-Einbd. *M.* 1,50.

Dramaturgische Literatur aus dem Verlage der Schulzeschen Hof=Buchhandlung (A. Schwartz) in Oldenburg:

Allmers, H., Elektra. Drama in einem Aufzuge. Musik von Albert Dietrich. Broch. *M.* 0,75, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 1,50.

Andreae, Percy, Der Held. Schausp. in 4 Akten. *M.* 2,—, Org.=Einb. *M.* 3,—.

Augier, E., Der Schierling. Lustspiel in 2 Aufz. Für die deutsche Bühne bearb. von A. Fitger. Broch. *M.* 1,20, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 2,—.

Blankenburg, E., Ekbert von Braunschweig. Trag. in 5 Akten. *M.* 1,60.

Bulthaupt, H., Dramaturgie der Classiker. * Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 2. Aufl. Broch. *M.* 5,—, in Orig.=Einbd. *M.* 6,—.

— — — — ** Shakespeare. 2. Aufl. *M.* 5,—, in Orig.=Einbd. *M.* 6,—.

— — Gerold Wendel. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 3,—.

Dalwigk, Frhr. R. von, Chronik des alten Theaters in Oldenburg (1833—1881). Broch. *M.* 3,—, in Orig.=Einbd. *M.* 3,80.

Das Volksschauspiel Doktor Johann Faust. Herausgeg. mit geschichtl. Nachrichten u. Bühnengesch. des Faust v. **Karl Engel.** 2. umgearb. und vielfach ergänzte Aufl. *M.* 4,—, Orig.=Einbd. *M.* 5,—.

Deutsche Puppenkomödien. Mit geschichtl. Einleitung. u. Bibliotheca Faustiana herausgegeben von **K. Engel.** 2 Bde. Broch. *M.* 8,—, in 1 Orig.=Einbd. *M.* 9,—. Einzelne Bändchen à *M.* 1,20.

Fitger, A., Adalbert von Bremen. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nebst einem Nachspiel: Hie Reich! Hie Rom! 2. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 3,—.

— — Die Hexe. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 4. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 3,—.

— — Von Gottes Gnaden. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 2. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 3,—.

Gall, Ferd. von, Der Bühnen=Vorstand. gr. 8. Broch. *M.* 1,—.

Girndt, Otto, Das Reich des Glücks. Geschichtliches Trauerspiel in 5 Akten. *M.* 2,—.

— — Dankelmann. Trauerspiel in 5 Akten. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 3,—.

Von der Königl. Hoftheater=Intendanz in München 1880 mit dem Preise gekrönt.

Goethe's Iphigenie auf Tauris, in ihrer ersten Gestalt herausgegeben von Dr. Ad. Stahr. Mit Jugend=Portrait Goethe's in Stich nach May's Oelgemälde von 1779. Broch. *M.* 2,25.

Gramberg, Dr., Sophonisbe. Tragödie in 5 Akten. Broch. *M.* 3,—.

Grube, Max, Christian Günther. Schausp. in 5 Akten. *M.* 2, Orig.=Einb. *M.* 3.

Johann Faust. Ein allegorisches Drama, gedruckt 1775, ohne Angabe des Verfassers, und ein nürnberger **Textbuch** desselben Dramas, gedruckt 1777. Herausgeg. von K. Engel. 2. verm. Aufl. *M.* 2,—.

Minding, J., Papst Sixtus der Fünfte. Tragödie in 5 Aufz. Für die Bühne bearbeitet von Cl. Rainer und Aug. Becker. 2. Aufl. *M.* 2,80.

Mosen, J., Der Sohn d. Fürsten. Trauersp. in 5 Aufz. Orig.=Einbd. *M.* 2,40.

— — und **Adolf Stahr**, Ueber Goethe's Faust. Broch. *M.* 2,50.

Molière, Die Plagegeister. Lustspiel mit Ballet in drei Akten. Bearbeitet von B. M. 8. Broch. *M.* 1,20.

Müller, Fr., Randeck. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 3,—.

Post, Dr. **A. H.**, Wismund. Ein Mysterium in 8 Scenen. *M.* 1,20.

Roßmann, W., Meister Lukas. Dramat. Charakterbild in 2 Aufzügen. 2. Aufl. Festgabe zu Luther's 400stem Geburtstage. Broch. *M.* 1,20, in eleg. Orig.=Einbd. *M.* 2,20.

Schmidt=Weißenfels, Engel und Teufel. Lustspiel in 4 Akten. *M.* 1,60.

Shakespeare=Bulthaupt, Imogen. (Cymbelin) Romantisches Schauspiel in 5 Akten. *M.* 2,—.

Stahr, Dr. **Ad.**, Kleine Schriften zur Kritik der Literatur und Kunst. 2 Bde. Oldenb. Theaterschau. Bevorw. von Julius Mosen. *M.* 8,—.

— — Ueber die moderne Tragödie und Julius Mosen's Trauerspiel: Don Johann von Oestreich. 8. Broch. *M.* 0,75.

[illegible]